



PROTECTOR

SPECIAL ZUTRITTSKONTROLLE

2019

Juli

schlütersche

www.sicherheit.info



Security Tech Germany



Trends, IT und Kosten

Ausführliche Berichte
vom PROTECTOR Forum
Zutrittskontrolle | 6

Händchen für Venen?

Wie Fujitsu und PCS den
Hack bewerten | 42

Integriert, intelli- gent, intuitiv

Abus Security Center forciert die Vernetzung von
Zutritt, Video und Alarmierung in einer Lösung | 38

Das Magazin

für Sicherheitstechnik



Das Fachmagazin PROTECTOR berichtet kompetent und aktuell über technische und wirtschaftliche Entwicklungen der Sicherheitsbranche. Topaktuelle News & Infos finden Sie auf dem dazugehörigen Portal SICHERHEIT.info.

So sind Sie rundum informiert!



Cui bono?

Cui bono? Wem nutzt es? Mit der Frage des Philosophen Cicero lassen sich auch die Themen des 13. PROTECTOR Forums Zutrittskontrolle gut zusammenfassen. Wie im vergangenen Jahr trafen sich im April 2019 wieder zahlreiche Experten bei Moderator Volker Kraiss in Wiesbaden, um drängende Fragen und aktuelle Trends der Branche zu diskutieren.

Viel Diskussionsstoff

Wie steht etwa um die Innovationsfreude im Bereich Zutrittskontrolle? Gibt es bahnbrechende Neuerungen, und wenn ja, wer profitiert davon? Und welchen Einfluss haben diese auf die Kosten für Anwender und auf die Geschäftsmodelle der Anbieter? | 10

Was ist von neuen Technologien wie Bluetooth Low Energy zu halten? Bietet es dem Nutzer wirklich einen Mehrwert, wenn er zukünftig alle Türen mit dem Smartphone öffnen kann, oder sogar muss? Oder ist die „alte“ Kartentechnik doch komfortabler als sein Handy aus der Jackentasche zu kramen, zu entsperren sowie die entsprechende App zu suchen und zu öffnen? Werden neue Techniken auch in der Zutrittskontrolle etwa nur um deren selbst willen eingeführt, also ohne konkretes Ziel? | 18

Wie ist der Trend zur gewerkeübergreifenden Vernetzung mit der Gebäudetechnik zu beurteilen? Ist es heute überhaupt noch zeitgemäß, zwischen diesen Gewerken strikt zu unterscheiden, oder müssen wir uns mit dem Gedanken anfreunden, dass der etablierte Begriff „Zutrittskontrolle“ inzwischen zu einengend geworden ist? Womöglich trifft es zu, dass in Zukunft besser von Zutrittsmanagement gesprochen werden sollte. | 24

Und welche Relevanz haben Normen und Richtlinien für die Branche? Geben sie dem Hersteller Orientierung? Nutzen Sie dem Anwender? Oder gehen diese Regelungen im Prinzip an der Realität vorbei? Sind sie vielleicht gar obsolet? | 32

Alle diese Fragen wurden ausführlich in den Foren diskutiert, teils kontrovers, immer konstruktiv, und vor allem bereichernd. Denn eines machten die Marathon-Gespräche über circa vier Stunden an zwei Tagen mehr als deutlich. So heterogen die Themen waren und so theoretisch sie mitunter behandelt wurden, am Ende gingen die Teilnehmer doch mit neuen Erkenntnissen und möglicherweise auch mit konkreten Ideen für die Praxis nach Hause.

Dass an der praktischen Umsetzung von Zukunftsvisionen in der Branche aktuell bereits intensiv gearbeitet wird, verdeutlicht neben einigen weiteren ausführlichen Fachbeiträgen beispielsweise das Titelthema dieser Ausgabe. Abus Security Center forciert als Komplettanbieter im Bereich Sicherheitstechnik die Vernetzung von Zutrittskontrolle, Videoüberwachung und Alarmierung in einer Systemlösung und bezieht dabei auch weitere Sparten wie den Safety-Bereich und die Mechanik mit ein. | 38

Konsequent verfolgt das Unternehmen dabei einen nutzerorientierten Ansatz, und validiert einzelne Technologien sowie deren Vernetzung in Anwendungsszenarien. In einer immer komplexer und schneller werdenden Technikwelt, in der leicht aus den Augen verloren wird, dass alles, was man tut und entwickelt, einen bestimmten Zweck verfolgen sollte, ist das wohl ein empfehlenswerter Weg.

„Wie ist der Trend zur gewerkeübergreifenden Vernetzung mit der Gebäudetechnik zu beurteilen? Ist es überhaupt noch zeitgemäß, zwischen den Gewerken zu unterscheiden“

Andreas Albrecht

Andreas Albrecht



» sicherheit.info

Das Portal der Sicherheitsbranche

sicherheit.info ist
das Online-Portal
von PROTECTOR



06

Chefredaktion:

Andreas Albrecht (aa)
Gögginger Straße 105a, 86199 Augsburg
Tel.: 0821 319880-70, Fax: 0821 319880-80
E-Mail: andreas.albrecht@schluetersche.de

Abo- und Vertriebservice

Tel. 0511 8550-2423, Fax 0511 8550-2405
E-Mail: vertrieb@schluetersche.de

Erscheinungsweise:

Jährlich mit 12 Ausgaben

Forum Zutritts- kontrolle 2019

Zahlreiche Experten folgten im April 2019 wieder der Einladung nach Wiesbaden zum exklusiven PROTECTOR Forum Zutrittskontrolle.



38

Abus entwickelt gewerke- übergreifende Lösung

Martin Bemba, CEO von Abus Security Center, und Geschäftsführer Ulrich Kastner-Jung erklären im Interview die Zukunftsvision.



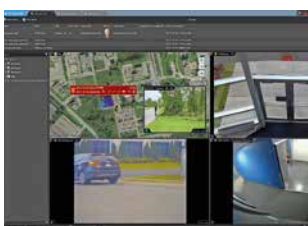
42

Wie sicher ist Hand-
venenerkennung?



46

Welche Normen gel-
ten für Kindergärten?



Auswahlkriterien bei Zutrittskontrollsystemen

Unternehmen, die eine elektronische Lösung implementieren oder ihr bisheriges System auf eine IP-basierte Lösung migrieren wollen, haben die Qual der Wahl. | 56

PROTECTOR FORUM ZUTRITTSKONTROLLE 2019

8 Alle Teilnehmer im Überblick

PROTECTOR FORUM ZUTRITTSKONTROLLE, TAG 1

10 Trends und Themen

Innovativ oder konservativ?

18 Kosten und Nutzen

Wie groß ist der Einfluss der IT?

PROTECTOR FORUM ZUTRITTSKONTROLLE, TAG 2

24 Offen und integrativ

Vernetzung mit der Gebäudetechnik

32 Normen und Richtlinien

Wie relevant sind normative Regelungen?

TITELTHEMA

38 Integriert, intuitiv, intuitiv

Interview mit Abus Security Center

BIOMETRIE

42 Ein Händchen für Venen

Wie Fujitsu und PCS den Hack bewerten

44 Fingerabdruckerkennung

Multispektral-Bilder erhöhen Sicherheit

SCHLIESSYSTEME

46 Was gilt für Kindergärten?

Viele Lösungen sind nicht normengedeckt

48 Ganz ohne Batterie

Vereinfachung durch digitale Systeme

50 Robustes für Sensibles

Mechatronik sichert Max-Planck-Institut

52 Wetterresistent und flexibel

Robuste Lösung für die Schifffahrt

54 Sicherheit im Krankenhaus

Mobiles Programmieren von digitalen Schlüsseln

55 Kraftvolles Komplettpaket

Kombination aus Zutrittskontrolle und Zeiterfassung

PLANUNG

56 Qual der Wahl bei Zutrittskontrolle

Anforderungen und Auswahlkriterien

58 Henne oder Ei?

Systematische Projektplanung

MONITOR

67 Outtakes vom Forum Zutrittskont- rolle 2019

IMMER IM PROTECTOR

03 Editorial

59 Produkte

60 Bezugsquellen

67 Impressum



Forum Zutrittskontrolle

Impulsgeber

Das Forum Zutrittskontrolle fand in diesem Jahr zum 13. Mal statt. Im April 2019 trafen sich die Experten in Wiesbaden.

Foto: Adobe Stock – zephyr_p

Innovativ oder konservativ?

Technologische Entwicklungen und Impulse aus dem Markt | **10**

Was kostet, was nützt?

Kostenfaktoren, Mehrwerte und neue Geschäftsmodelle | **18**

Integration per Klick?

Zutrittskontrolle im Kontext von Gebäudetechnik und smarten Systemen | **24**

Freiwillige Selbstvernormung?

Praxisrelevanz von Normen und Richtlinien in der Zutrittskontrolle | **32**

Glückszahl 13

Forum Zutrittskontrolle 2019

Nach den Maßstäben des Aberglaubens hätte die diesjährige Ausgabe des PROTECTOR-Forums Zutrittskontrolle unter einem schlechten Stern stehen müssen. Denn heuer fand das alljährliche Expertenforum zum 13. mal statt. Doch Aberglaube passt schlecht zu einer Fachzeitschrift für Sicherheitstechnik, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass alles reibungslos und ohne unglückselige Katastrophen ablief. Nicht einmal eine schwarze Katze ließ sich blicken.

Nach der Premiere am neuen Veranstaltungsort in Wiesbaden fand das Forum 2019 nun zum zweiten Mal in der hessischen Landeshauptstadt statt. Moderator Volker Kraiss stellte Anfang April in seinem Beratungsunternehmen Kraiss Wilke & Kollegen wieder die passenden Räumlichkeiten zur Verfügung. Zahlreiche Experten der Branche folgten der Einladung unserer Redaktion, um an zwei Tagen konkret und differenziert über aktuelle Themen der Zutrittskontrolle zu diskutieren.

In diesem Jahr standen vier große Themenkomplexe auf der Agenda. An Tag 1 ging es zunächst um die Frage, wie innovativ oder konservativ die Zutrittwelt heute ist, und woher die Impulse für neue Technologien kommen. Anschließend betrachteten die Teilnehmer die Zutrittskontrolle aus der Kosten-Nutzen-Perspektive. Die Diskussion drehte sich dabei auch darum, welche Mehrwerte sich gewinnbringend erzielen lassen.

Tag 2 des Forums startete mit einer Analyse der Integrationsmöglichkeiten von Zutrittstechnik. Hierbei kamen sowohl große Projekte zur Sprache, bei denen die Zutrittskontrolle als Bestandteil integrierter Gebäudetechnik wirkt, als auch kleine Lösungen, bei denen Integration auf einer ganz anderen Ebene funktionieren muss. Den Abschluss bildete der Themenschwerpunkt Normen, Richtlinien und Zertifizierungen. Hierbei zielten die Gespräche in erster Linie auf die Praxisrelevanz der Normen ab und welchen Nutzen sie Herstellern und Anwendern bringen.

Alle Meinungsbeiträge und Argumente zu den diskutierten Themen haben wir auf den folgenden Seiten für Sie aufbereitet.

Der Moderator

Volker Kraiss,

Moderator des Forums Zutrittskontrolle und Sicherheitsberater bei KRAISS, WILKE & KOLLEGEN in Wiesbaden



Teilnehmer des Forums an Tag 1



Thomas Fritz,
Kentix GmbH



Rainer K. Füess,
tisoware – Gesellschaft für
Zeitwirtschaft mbH



Klaus Schinke,
primion Technology GmbH



Axel Schmidt,
SALTO Systems GmbH

Teilnehmer des Forums an Tag 2



Kolja Beilicke,
Röwer Sicherheits- und
Gebäudetechnik GmbH



Tammo Berner,
Glutz Deutschland GmbH



Florian Lasch,
ABUS Security Center
GmbH & Co KG



Johann Notbauer,
EVVA Sicherheits-
technologie GmbH



Gerhard Haas,
phg Peter Hengstler
GmbH + Co KG



Wilfried Joswig,
VfS – Verband für
Sicherheitstechnik e.V.



Robert Karolus,
Interflex Datensysteme
GmbH



Manfred Reinhard,
VfS – Verband für
Sicherheitstechnik e.V.



Thomas Christian,
Bosch Sicherheitssysteme
GmbH



Dietmar Vetten,
rising systems AG



Ludger Weihrach,
Siemens AG



Oliver Brandmeier,
SimonsVoss Technologies
GmbH



Sebastian Brose,
VdS Schadenverhütung
GmbH



Florian Du Bois,
BKS GmbH, Gretsch-Unitas
GmbH



Stefan Erber,
pcs Systemtechnik GmbH



Ingo Österreicher,
dormakaba Deutschland
GmbH



Olaf Ruff,
Uhlmann & Zacher GmbH



Norbert Schaaf,
BHE Bundesverband
Sicherheitstechnik e.V



Andreas Wagener,
ASSA ABLOY Sicherheits-
technik GmbH



Innovativ oder konservativ?

Wie innovativ ist die Zutrittsbranche im Jahr 2019? Dieser Frage ging der PROTECTOR beim Forum Zutrittskontrolle nach. Dabei galt es zu erörtern, was Innovation bedeutet, welche Treiber es dafür gibt und welchen Einfluss andere Märkte nehmen.

MICHAEL GÜCKEL

Betrachtet man die Produktneuvorstellungen und Messeauftritte des letzten Jahres, so kann man leicht das Gefühl bekommen, das Segment Zutrittskontrolle stecke in einer Innovationskrise. Kaum neue Technologien und revolutionäre Ansätze waren zu sehen. Die Neuerungen konzentrierten sich hauptsächlich auf Detailverbesserungen und Sortimentserweiterungen. Doch womöglich trägt der Schein. Grund genug, während des Forums den anwesenden Herstellervertretern auf den Zahn zu fühlen, wie es um die

Innovationsfreude der Branche bestellt ist. Moderator Volker Kraiss steigt deshalb schon zu Beginn der Diskussion mit der provokanten Frage ein: „Wo bleiben die neuen Technologien und Trends? Gibt es sie nicht oder braucht es sie nicht? Hat die Zutrittskontrolle vielleicht mittlerweile einen technischen Stand erreicht, ab dem sich kaum noch Raum für große Innovationen auftut?“

Auch wenn Robert Karolus von Interflex die Einschätzung in Teilen bestätigen kann, rät er zur Differenzierung, denn es kommt auf die Perspektive an, aus der man



Fotos: Michael Gückel

Die Teilnehmer an Tag 1 des Forums Zutrittskontrolle, hintere Reihe von links: Ludger Weihrauch, Gerhard Haas, Volker Kraiss, Rainer Füss, Thomas Fritz. Vordere Reihe von links: Klaus Schinke, Dietmar Vetten, Thomas Christian, Andreas Albrecht, Axel Schmidt, Robert Karolus, Wilfried Joswig, Manfred Reinhard.

Innovation betrachtet: „Technologisch ist man beim Thema RFID heute an einem Punkt angelangt, von dem aus sich zukünftig nicht mehr viel Neues entwickeln wird. Der Trend geht in den nächsten Jahren eher in Richtung BLE beziehungsweise Bluetooth Long Range. Da ergeben sich ganz neue Möglichkeiten, vor allem für die Reduktion von Verkabelungen. Darüber hinaus schafft Bluetooth auch neue Möglichkeiten im Offlinebereich, so dass man die Zutrittsrechte nicht mehr auf der RFID-Karte transportiert, sondern quasi online agiert. BLE benötigt im Grunde nur ein verkabeltes Gateway, mit dem sich theoretisch eine ganze Etage versorgen lässt. Man braucht keine Verkabelung mehr an jeder Tür, was enorme Einsparungen erzielen kann. Das bedeutet aber nicht, dass BLE überall eingesetzt werden kann.“

Bluetooth als Treiber?

Damit ist ein großes Thema genannt, das neue Technologien und Einsatzzwecke

betrifft. Thomas Christian von Bosch Sicherheitssysteme findet die Einbeziehung von Mobiltechnologie ebenfalls einen guten Ansatz, wenn auch nicht für jeden: „Das Thema Mobile Access gewinnt immer mehr an Bedeutung, auch wenn das Smartphone die klassische Zutrittskarte nicht ersetzen wird, die viele Kunden auch als Sichtausweis nutzen. Der Zutritt via Bluetooth LE ist vielmehr als Ergänzung zum RFID-Ausweis zu sehen. Nicht jeder Kunde stellt all seinen Mitarbeitern entsprechende Smartphones zur Verfügung, so dass die Nutzung von RFID-Ausweis und Smartphone im Parallelbetrieb für Zutrittskontrollsysteme und deren Lesegeräte immer bedeutender wird.“

Gerhard Haas von PHG rät ebenfalls dazu, zu erörtern, wo die neuen Technologien wirklich sinnvoll eingesetzt werden können: „Wir beschäftigen uns als Hardware-Hersteller natürlich auch mit BLE-Themen und dergleichen, aber wir sind nicht Erfinder der Technologie, ►



VIELSEITIGE ELEKTRONISCHE ZUTRITTSLÖSUNGEN

SYSTEMARCHITEKTUR je nach Anforderung online, offline, funk- vernetzt, Cloud-basiert und mobil.

SYSTEMPLATTFORM mit Türbeschlägen und -zylindern, Wandlesern, Spindschlössern, Software, Apps u. v. m.

SYSTEMKOMPONENTEN für Innen- und Außentüren, automatische Türsysteme, Tore, Aufzüge, Spinde, Möbel, Zufahrten u. v. m.

sondern wollen sie einsetzen und für Enduser nutzbar machen. Und gleichzeitig muss man, wenn man über Sicherheit redet, auch erwähnen, dass ein Credential auf dem Smartphone im Moment de facto nicht wirklich sicher ist. In sicherheitskritischen Anwendungen nimmt man also doch ein modernes verschlüsseltes RFID Zutrittsmedium. Die andere Seite ist das Handling und der Komfort. Das muss man abwägen und die Bedürfnisse in Einklang bringen. Es muss schnell, sicher und beherrschbar sein. Neue Techniken nur um dieser Techniken willen, bringen uns nicht voran. Zu einem praktikablen Ansatz gehört, dass man die ganze Systemtechnik dahinter performant aufstellt. Man kann nicht pauschal sagen: BLE und Cloud lösen unsere künftigen Probleme. Daran glaube ich nicht.“

Axel Schmidt von Salto Systems ergänzt: „Mit Bluetooth einher gehen natürlich auch mobile Schlüssel, deren sichere Verwendung man gewährleisten muss. Aber ich sehe trotzdem, dass die Technik nicht überall passen wird. Sie wird sich nur da durchsetzen, wo sie einen Mehrwert bietet. Deshalb glaube ich, dass die Karte nicht so



„Es gibt riesige Innovationen, die im Anmarsch sind, allen voran Cloud- und Smartphone-basierte Anwendungen. Man sieht auch schon funktionierende Konzepte. Nehmen wir einmal die Automobilindustrie. Manche Automodelle lassen sich jetzt auch mit der App öffnen. Natürlich darf man sich bei jeder Neuerung zu Recht fragen, ob man sie adaptiert.“

Ludger Weihrauch, Portfoliomanager Access Solutions Security Solutions & Services Portfolio, Siemens AG



Axel Schmidt (links) von Salto und Wilfried Joswig vom Verband für Sicherheitstechnik.

schnell aussterben wird. Noch elementarer als BLE sehe ich allerdings das Thema Cloud. Um es ganz klar zu sagen: Ich glaube nicht, dass ein Unternehmen, das heute nicht schon mit Cloud-Zutrittskontrolle angefangen hat, in fünf oder zehn Jahren noch existent sein wird. In zehn Jahren werden wir kaum noch festinstallierte Zutrittssoftware auf den Rechnern vor Ort haben, die Zutrittskontrolle läuft dann in der Cloud und bietet gerade für kleinere und verteilte Systeme enorme Vorteile hinsichtlich Sicherheit und Betrieb sowie Einsparpotenziale.“

Alle in Richtung Cloud?

Schon der erste Teil der Diskussion zeigt: Größere Innovationen und Technologiewechsel sind durchaus vorhanden – und sie werden auch zunehmend in der Zutrittskontrolle genutzt –, aber sie stammen heute zum großen Teil aus anderen Sparten und Märkten, wie etwa der IT oder dem Consumer-Umfeld.

Ludger Weihrauch von Siemens sieht das ähnlich: „Es gibt riesige Innovationen, die im Anmarsch sind, allen voran Cloud- und Smartphone-basierte Anwendungen. Man sieht auch schon funktionierende Konzepte. Nehmen wir einmal die Automobilindustrie. Manche Automodelle lassen sich jetzt auch mit der App öffnen. Natürlich darf man sich bei jeder Neuerung zu Recht fragen, ob man sie adaptiert. Aber im gleichen Atemzug sollte man sich klar werden, ob es für den eigenen Markt Sinn ergibt und ob die Anwender das wollen.“

Den Anwender und die alltägliche Anwendung muss man immer im Blick haben, findet Thomas Christian: „Um die Akzeptanz der Nutzer zu gewinnen, darf man den Komfortgedanken beim Zutritt nicht aus den Augen verlieren. Je öfter ein Mitarbeiter an einer Lesekomponente Zutritt benötigt, ist es unter Umständen deutlich komfortabler, den RFID-Ausweis zu nutzen, insbesondere dann, wenn man



Moderator Volker Kraiss setzte immer wieder Impulse während der Diskussionsrunde.

keine Hand frei hat, um das Smartphone ‚im Gehen‘ zu zücken und dies eventuell noch zu Boden fällt und kaputtgeht. Hier könnte die Smartwatch zu einer sehr sinnvollen Alternative zum Smartphone avancieren.“

Rainer Füess von Tisoware sieht ähnliche Trends: „Ich glaube schon, dass es einen Trend zur Cloud gibt, auch im Bereich Zeiterfassung oder Zutrittskontrolle. Das war bis vor fünf Jahren noch eher nicht der Fall. Da konnte es sich keiner vorstellen, die Zutrittskontrolle in die Cloud auszulagern, aber jetzt überlegen sich das schon deutlich mehr. Dennoch gibt es immer noch diejenigen, die sagen: Ich möchte eine On-Premise-Lösung haben. Es hängt tatsächlich in der Praxis von den jeweiligen Anforderungen und von den Bedürfnissen ab.“

Ludger Weihrauch glaubt an einen weiteren bevorstehenden Schub: „Die Cloud in Verbindung mit 5G-Mobilfunk wird ein riesiges Thema werden. Wenn dieses Netz 100 Megabit pro Sekunde per Funk bringt, werden sich natürlich viele fragen: Wofür brauche ich da noch ein Kabel? Das wird noch einmal eine Renaissance geben für Zylinder und Beschläge. Aber es ist auch ganz klar: Für bestimmte Applikationen – seien es kritische Infrastrukturen, militärische Anlagen und andere Hochsicherheitssysteme – ist es nicht unbedingt geeignet, hier gelten andere Anforderungen. Gleichzeitig wird mit der Verbreitung der Technologie auch die IT-Sicherheit ein riesiges Thema. Man wird es auf den einfachen Satz herunterbre-



Gerhard Haas von PHG skizziert die Sicht eines Hardware-Herstellers.

chen können: Wer Cybersecurity beherrscht, kann alles andere auch in den Griff kriegen. Aber wer die Cybersecurity nicht beherrscht, für den wird es schwierig, gerade mit einem softwarebasierten Ansatz in der Cloud.“

Zukunftsfähig aufstellen

Die Einflüsse der IT sind also für die Zutrittsanbieter durchaus schon deutlich spürbar, und sie werden sich verstärken. Diemar Vetten vom IT-Haus Rising Systems schildert seine Eindrücke: „Die Systeme in der Sicherheitstechnik sind immer mehr IT-gesteuert. Und die IT möchte Dinge gerne nur einmal anfassen, so etwa eine Person nur einmal anlegen und Berechtigungen nur einmal vergeben. Und das wird auch die Geschwindigkeit in der Entwicklung der ▶



„Das Thema Mobile Access gewinnt immer mehr an Bedeutung, auch wenn das Smartphone die klassische Zutrittskarte nicht ersetzen wird, die viele Kunden auch als Sichtausweis nutzen. Der Zutritt via Bluetooth LE ist vielmehr als Ergänzung zum RFID-Ausweis zu sehen. Nicht jeder Kunde stellt all seinen Mitarbeitern entsprechende Smartphones zur Verfügung.“

Thomas Christian, Product Management Security, Bosch Sicherheitssysteme GmbH

smartBIT

Farbbandschredder



EU-DSGVO konforme
Datenvernichtung



SMART-Bit der spezielle Schredder für verbrauchte Kartendrucker-Farbbänder

- speziell für Farbbandfolien
- Kreuzschnitt / Twisted Micro Cut
- Partikelgröße 2.5 x 55 mm (137.5mm²)
- Schredderleistung 12 Meter pro Minute

www.maxicard.de

*Passen Sie auf Ihre
Personalisierungsdaten
auf wie ein Luchs!
Mit dem neuen
SMART-Bit Farbband
Schredder.*



MAXICARD
KARTENSYSTEME
www.maxicard.de



„Wo bleiben die neuen Technologien und Trends? Gibt es sie nicht oder braucht es sie nicht? Hat die Zutrittskontrolle vielleicht mittlerweile einen technischen Stand erreicht, ab dem sich kaum noch Raum für große Innovationen auftut?“

Volker Kraiss, Moderator des Forums Zutrittskontrolle

Zutrittskontrolle antreiben. Und ich stimme ebenfalls zu: Wer jetzt nicht auf die Cloud aufspringt, der verpasst den Markt. Vor 15 Jahren kam das erste IP-basierende Zutritts-system heraus. Dann haben wir mit den Verantwortlichen gesprochen, die vorher die Schließtechnik oder schon die elektronische Zutrittskontrolle bedient haben. Die haben damals gesagt: Auf keinen Fall die Sicherheit ins Netzwerk, denn Netzwerke sind total unsicher. Darüber spricht heute keiner mehr. Jetzt diskutieren wir über die Sicherheit der Cloud und die Verfügbarkeit.“

Thomas Fritz von Kentix stimmt zu: „Gerade im Handling ändert sich schon einiges. Es kommt eine Generation nach, die mit dem Smartphone noch selbstverständlicher und müheloser umgeht. Aber darüber hinaus finden wir uns in einem Systemmix wieder, dessen Komplexität steigt. Wir werden immer mehr zum IT-System, wobei wir wesentlich mehr Subsysteme abbilden und in unsere Welt hineinbringen müssen. Das ist auch einer der Innovationstreiber. Daran sehen wir, wie sich der Markt verändert und mittlerweile stark IT-getrieben ist. Plötzlich sitzen ganz neue Entscheider am Tisch.“

Manfred Reinhard vom Verband für Sicherheitstechnik sieht dennoch größere Schwierigkeiten auf dem Weg in die Cloud: „Ich denke, gerade für Flughäfen mit hohen Sicherheitsstandards oder andere Kritische



Thomas Fritz von Kentix (Mitte) schildert die Sicht eines Anbieters, der bestens mit der IT-Branche vertraut ist.

Infrastrukturen, ist es ein Problem in die Cloud zu gehen. Diese Anwender fragen zu allererst: Wo sind meine Daten? Was passiert, wenn die Cloud aus irgendwelchen Gründen nicht mehr verfügbar ist? Die Große Frage stellt sich, wie können große gewachsene Bestands-Infrastrukturen sicher in eine Cloud eingebunden werden, ohne die Betriebssicherheit beziehungsweise Betriebsabläufe zu gefährden? Das ist eine große Herausforderung.“

Platz für Management-Systeme

Es kristallisiert sich heraus, dass die Zukunft mindestens zwei gangbare Wege für die Funktionen der Zutrittskontrolle bereithält. Der eine scheint mit ziemlicher Sicherheit in die Cloud zu führen. Der zweite führt in eine andere Richtung, wie Wilfried Joswig, ebenfalls vom VfS anmerkt: „Vielleicht müssen wir uns von dem Begriff Zutritts-



„Wenn wir nach Innovation fragen, so bedarf es meiner Meinung nach einer Definition, was genau gemeint ist. Muss Innovation immer nur etwas komplett Neues sein? Oder ist man schon innovativ, wenn man etwas funktional besser macht, wenn man etwas eleganter oder einfacher löst?“

Gerhard Haas, Geschäftsleitung Datentechnik, phg Peter Hengstler GmbH + Co KG



„Ich habe das Gefühl, wenn wir in Richtung Innovationen bei der Zutrittskontrolle diskutieren, sehen wir immer nur Neubauprojekte. Was machen wir mit den ganzen Bestandsanlagen? Wir kriegen permanent Anfragen von Kunden, die zehn verschiedene Hersteller und 17 verschiedene Lesertypen samt Karten im Einsatz haben. Ich glaube, für diese Bestandskunden müssen wir uns noch viel mehr Gedanken machen.“

Wilfried Joswig, Geschäftsführer, Verband für Sicherheitstechnik e.V.

kontrolle einfach ein bisschen lösen. Denn ich glaube, ein System der Zutrittskontrolle macht heute mehr als nur einen Zutritt zu kontrollieren. Ich rede daher gerne über Zutrittsmanagementsysteme. Und dann haben Sie ganz andere Plattformen, ganz andere Möglichkeiten, ganz andere Anwendungen, die sich um die Kernfunktionen herum angliedern. Ein Zutrittsmanagementsystem ist heute Bestandteil einer Steuerung von Betriebsabläufen. Es ist vernetzt mit anderen Gewerken und sorgt für Effizienz und Optimierung von Prozessen. Und dieser Ansatz ergibt wesentlich mehr Sinn, auch wenn wir das im Sinne der Innovation betrachten. Eine klassische Zutrittsregelung ist nicht sonderlich innovativ.“

Thomas Christian kann dem zustim-



Daumen hoch? Oder Daumen runter für die Innovationsfreude? Robert Karolus von Interflex.

men: „Für mich ist die Zutrittskontrolle schon seit einigen Jahren nicht mehr als autark arbeitendes Gewerk zu sehen, sondern vielmehr als Teil eines Gesamtsystems von einem oder mehreren Gebäuden beispielsweise Firmen-Standorten. Auch Cloud-Anwendungen gewinnen hier immer mehr an Bedeutung, sofern für den Kunden ein Mehrwert generiert werden kann, zum Beispiel durch entsprechende Services. Das Thema Mobile Access via Bluetooth haben wir bereits angesprochen. Dazu kommen die Möglichkeiten, die ein Smartphone noch bietet, wie zum Beispiel die Nutzung des Fingerprints oder der Gesichtserkennung, um weitere Parameter für eine Mehrfaktor-Authentifizierung bei erhöhten Sicherheitsanforderungen für bestimmte Zutrittspunkte zu schaffen.“

Die Vermischung mit weiteren Technologien ist auch für Klaus Schinke von Primion Technology elementar: „Neue Techniken für die Identifikation oder Verifikation wurden schon angesprochen, hier gibt es zum Beispiel auch die Gestensteuerung. So könnte der Werkschutz an der Pforte, nach der Kontrolle eines Fahrzeuges, die Schranke mit einer Geste öffnen, anstatt sich mit drei Schritten zu einem Taster zu bewegen und anschließend die gleiche Distanz zurückzulegen, um dann das nächste Fahrzeug zu kontrollieren. Neben der Arbeitserleichterung im Betrieb, spart man sich auch die Verkabelung zu einem Taster, mit all den notwendigen baulichen Tätigkeiten. Das hat Potenzial, aber man muss ganz genau überlegen, welche der neuen Technologien sich nutzbringend adaptieren lassen. Und die Hersteller sollten bedenken: Es ist sehr, sehr wichtig, genug in die Forschung zu investieren. Dazu muss in der Abteilung R&D, also Research and Development, der Bereich Forschung gestärkt werden, denn nur dort kann ein Anbieter sich mit neuen Technologien auseinandersetzen, um dann herauszufinden, ob und wie man sie gewinnbringend verwenden kann.“ ▶



An Axis company



EINE PERFEKTE KOMBINATION!



DISTRIBUTION PARTNER

TEL.: +49 6074 888-300

E-MAIL: SECURITY@VIDEOR.COM

VIDEOR.COM

WWW.2N.CZ



Das Forum bot auch 2019 viel Raum für angeregten Austausch von Argumenten und Meinungen.

Mehrwerte und Innovation im Detail

Die Hersteller der Sicherheits- und Zutrittstechnik sind auch bei weitem nicht untätig. Wie bereits eingangs erwähnt, zeigen sich die Innovationen in vielen kleinen Verbesserungen und Entwicklungen. So kommt auch Gerhard Haas auf die Ausgangsfrage zurück: „Wenn wir nach Innovation fragen, so bedarf es meiner Meinung nach einer Definition, was genau gemeint ist. Muss Innovation immer nur etwas komplett Neues sein? Oder ist man schon innovativ, wenn man etwas funktional besser macht, wenn man etwas eleganter oder einfacher löst?“



„Mit Bluetooth einher gehen natürlich auch mobile Schlüssel, deren sichere Verwendung man gewährleisten muss. Aber ich sehe trotzdem, dass die Technik nicht überall passen wird. Sie wird sich nur da durchsetzen, wo sie einen Mehrwert bietet.“

Axel Schmidt, Geschäftsführer,
SALTO Systems GmbH

Logischerweise ist die Frage ein Stück weit rhetorisch, das findet auch Wilfried Joswig: „Ich habe das Gefühl, wenn wir in Richtung Innovationen bei der Zutrittskontrolle diskutieren, sehen wir immer nur Neubauprojekte. Was machen wir mit den ganzen Bestandsanlagen? Wir kriegen permanent Anfragen von Kunden, die zehn verschiedene Hersteller und 17 verschiedene Lesertypen samt Karten im Einsatz haben. Ich glaube, für diese ganzen Bestandskunden müssen wir uns noch viel mehr Gedanken machen, wie wir die wirklich einmal zufriedenstellen. Hier lohnt es sich, innovative Konzepte vorzulegen, denn sie nützen dem Kunden mehr als eine brandheiße Idee aus der IT.“

Und Axel Schmidt betont: „Innovation zeigt sich auch in Entwicklungen, die nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind. Wir kennen heute virtuelle Netzwerke, bei denen verkabelte Updateleser an der Wand hängen. Wir haben die Aktualisierung jetzt ins Funknetz gebracht. Damit lassen sich Karten-Updates auch per Funk durchführen, wenn man kein Kabel bis zur Komponente legen kann oder sich das aus Kostengründen sparen will. Das mag vielleicht wie eine Kleinigkeit erscheinen, von der der eine oder andere sagt: Wo ist da die große Innovation? Aber hier sind der Batteriekonsum und verschiedene Funktechnologien zu beachten und somit spielt das intelligente Produktdesign eine entscheidende Rolle.“

Vielfältige Innovationen

Rainer Füess sieht es gelassen: „Aus unserer Sicht werden die Innovationen an vie-

len Orten stattfinden, in der Software, in der Cloud, aber auch an der Türe. Von den großen Hardwareherstellern sind in Zukunft weitere Neuheiten zu erwarten. Ebenso von Softwareherstellern wie wir einer sind. Wir werden die Innovationen auch bei uns integrieren. Das ist dann im Sinne einer integrierten Lösung für Zutrittsmanagement mit Besucherverwaltung, Zeitmanagement, Videoüberwachung und Videoanalyse. Das geht bis hin zu Schnittstellen in die Cloud, die in Zukunft ebenfalls immer wichtiger werden.“

Innovation ist unabdingbar für technische Systeme, das hat die Diskussion eindeutig gezeigt. Aber diese Innovation kann verschiedene Formen annehmen. Es muss nicht der große technische Wurf sein, es können auch wirkungsvolle Kleinigkeiten sein, die eine Technologie voranbringen.



Dietmar Vetten (rechts) vom IT-Systemhaus Rising Systems.



„Ich denke, gerade für Flughäfen mit hohen Sicherheitsstandards oder andere Kritische Infrastrukturen, ist es ein Problem in die Cloud zu gehen. Diese Anwender fragen zu allererst: Wo sind meine Daten? Was passiert, wenn die Cloud aus irgendwelchen Gründen nicht mehr verfügbar ist? Und wie können große gewachsene Bestands-Infrastrukturen sicher in eine Cloud eingebunden werden?“

Manfred Reinhard, Verband für Sicherheitstechnik e.V.

Dazu kommen die Trends aus anderen Technologiezweigen, die an Einfluss gewinnen, und die man kreativ nutzen muss. Wichtig ist aber bei aller theoretischen Debatte, dass die Entwicklungen am Ende der Sache und dem Kunden nützen. Zutrittskontrolle muss sich an den Bedürfnissen der Anwender orientieren, denn selbst mit den smartesten Ansätzen kann man schnell an der Realität vorbei schießen. ■

Always precise **WINKHAUS**

blueSmart

Das klügste Schließsystem aller Zeiten



blueSmart von Winkhaus ist Technik auf dem neuesten Stand und eine elektronische Zutrittsorganisation, die sich individuellen Anforderungen anpasst.

blueSmart Vorteile:

- + Schlüsselbetätigtes System
- + Flächenbündige Schließzylinder
- + Virtuelle Netzwerk-Technologie
- + Intelligente Befehlsverbreitung
- + Zutrittsberechtigungen per App empfangen und übertragen
- + Rückprotokollierung von Zylinderdaten an die Zentrale
- + Online-Komfort zum Offline-Preis



Was kostet, was nützt?

Die Technologie der Zutrittskontrolle wandelt sich immer mehr in Richtung IT. Die Systeme werden offener, integrativer und vernetzter. Welchen Einfluss hat dies auf die Kosten für Anwender und auf die Geschäftsmodelle der Anbieter?

MICHAEL GÜCKEL

Mit einigen brennenden Fragen zum Komplex Kosten und Nutzen eröffnet Moderator Volker Kraiss die Diskussion an Tag 1 des Zutrittsforums 2019: „Es ist immer wieder spannend, Zutrittskontrolle

auch aus der Kosten-/Nutzenperspektive zu betrachten und sich zu fragen: Welchen Wertbeitrag leistet die Zutrittskontrolle unter Berücksichtigung von harten und weichen Leistungs- und Kostenfaktoren wirklich? Wie entwickeln sich die Kosten-





Klaus Schinke von Primion Technology (rechts) und Manfred Reinhard.

faktoren in einem Zutrittsprojekt und wie verschieben sich Kosten auch aufgrund sich verändernder Technologien und notwendiger Funktionen? Wird Zutrittskontrolle immer noch wie vor zehn Jahren verkauft oder ist ein moderner Ansatz gefragt?“



Die Teilnehmer sind stets konzentriert und konstruktiv im Dialog.

Fotos: Michael Gückel

Einige grundsätzliche Dinge haben sich nicht geändert, meint Thomas Christian und schildert seine Sichtweise: „Das Preis-Leistungsverhältnis muss den Kunden überzeugen. Daran hat sich nichts geändert. Die Integration der Zutrittskontrolle in die vorhandene IT-Infrastruktur des Kunden, Gewerke-übergreifende Interaktionsmöglichkeiten, verschiedene Schnittstellen, Cloud-basierte Lösungen und Mobile Access oder auch das Handling von mehreren Applikationen auf einem RFID-Medium sind nur einige Beispiele dafür, dass Kunden heutzutage deutlich höhere Ansprüche an die Zutrittskontrolle stellen. Die Kundenberatung und der Service nehmen dadurch immer mehr an Bedeutung zu und der Kunde erwartet von uns als Errichter mehr als nur Hard- und Software für ein Zutrittskontrollsystem.“

Axel Schmidt meint dazu: „Wenn man über Kostenfaktoren und -verteilung redet, muss man auch bedenken, wie das System aufgebaut ist. Die klassischen Zutrittsanbieter sind traditionell sehr software- und onlinelastig, weshalb man hier meist mehr Beratung und dergleichen benötigt. Dann kostet das Softwarepaket schnell mehrere zehntausend Euro. Auch die Arbeiten rund um die Tür inklusive der Verkabelung sind deutlich aufwendiger und somit teurer. Wenn man aber von einem elektronischen Schließsystem redet, dann hat man wahrscheinlich 90 Prozent Hardwarekosten. Die Software ist meist deutlich günstiger. Und auch der Installationsaufwand von elektronischen Beschlägen und Zylindern ist überschaubar. Damit erhält man einen Großteil der Funktionalität eines Online-Systems mit weit weniger Aufwand und Kosten. Das muss man aber je nach Kundenwunsch abwägen.“



Der neue c-lever pro: Sicherheit und Design

Ihr Zutritt - einfach digital.

Die elektronische Beschlagslösung ist für Außentüren und Türen mit erhöhtem Sicherheitsanspruch wie geschaffen. Hochwertige Materialien erfüllen höchste Anforderungen in Sachen Robustheit, Wetterfestigkeit und Sicherheit. Der neue c-lever pro unterstützt aktuellste RFID-Technologien - auch mit Wireless- oder TouchGo-Funktion.

www.dormakaba.de



„Generell kann man sagen, dass Zutrittskontrolle immer mehr die Produktivität einer Lösung in den Vordergrund stellt. Dazu gehört etwa der Einsatz von Apps und Workflows. Tendenziell steigt damit bei einer Lösung der Anteil der Lizenz- und Dienstleistungskosten gegenüber dem Anteil der Hardwarekosten.“

Robert Karolus, Produkt Manager,
Interflex Datensysteme GmbH

Alle Faktoren einkalkulieren

Gerhard Haas von PHG plädiert dafür, die Faktoren Bestandssysteme und Laufzeit einzukalkulieren. „Man muss in der heutigen Zeit sehen, dass es zwar Projekte auf der grünen Wiese gibt, aber der Großteil in irgendeiner Form Bestandteile eines Altsystems weiter nutzen möchten, und seien es nur die ausgegebenen Karten, deren Austausch vielleicht zu aufwändig und teuer scheint. Deswegen trifft man in der Praxis oft ein gewisses Sammelsurium an Karten und Technologien an. Da stellt sich die Frage, was ist auf lange Sicht günstiger, alte Technologien weiter zu pflegen oder gleich umfassender zu modernisieren, obwohl das vielleicht im Moment mit höheren Kosten zu Buche schlägt? Auf lange Sicht betrachtet kann es nämlich trotzdem günstiger sein.“

Klaus Schinke: „Die Kosten sind natürlich immer vom Projekt abhängig. Auf der einen Seite gibt es so etwas wie Standard-Projekte, die man mit den gängigen Komponenten aus Hard- und Software relativ leicht abdecken kann, insbesondere, wenn sie auf der sprichwörtlich grünen Wiese entstehen. Daneben gibt es aber genügend komplizierte Projekte, bei denen man auch eine Migration machen muss, um das Altsystem abzulösen – am besten ohne den Betriebsablauf zu beeinträchtigen. Da steckt natürlich viel Projektmanagement und Dienstleistung drin, wenn es erfolgreich sein soll.“

Hardware günstig, Software teuer?

Die Kostenfaktoren scheinen sich generell zu verschieben, je komplexer und integrativer



Gerhard Haas (angeschnitten), Wilfried Joswig, Dietmar Vetten und Thomas Fritz (von links).

ein System wird, desto eher spielen Kosten für Software und Service eine Rolle. Dagegen ist beim Sektor Hardware seit einiger Zeit eher eine Tendenz zu sinkenden Preisen zu verzeichnen. Dem stimmt auch Robert Karolus von Interflex zu: „Generell kann man sagen, dass Zutrittskontrolle immer mehr die Produktivität einer Lösung in den Vordergrund stellt. Dazu gehört etwa der Einsatz von Apps und Workflows. Tendenziell steigt damit bei einer Lösung der Anteil der Lizenz- und Dienstleistungskosten gegenüber dem Anteil der Hardwarekosten.“

Thomas Fritz von Kentix zieht Parallelen zum Videomarkt: „Ich erinnere mich an das letzte Forum Videosicherheit, wo ähnliche Vorgänge zur Sprache kamen. Und da die Videosparte meist der Vorreiter in der Sicherheitstechnik ist, kann man sich hier ansehen, welchen Weg es geht. Das ist eine Sparte, die schon komplett IP-integriert ist. Dort ist man genau an dem Punkt der Marktsättigung. Es gibt eine ganze Menge Player im Markt, auch aus Asien kommt



„Es gibt eine ganze Menge Player im Markt, auch aus Asien kommt Hardware, die teilweise enorm günstig ist. Und jetzt setzt man ganz stark auf Software, auf Cloud-Anwendungen, auf Analyse und Zusatzdienste. Das sind genau die Services, die überhaupt noch eine Differenzierung möglich machen. Und wer das verschläft, hat bald schlechte Karten.“

Thomas Fritz, CEO, Kentix GmbH

Hardware, die teilweise enorm günstig ist. Und jetzt setzt man ganz stark auf Software, auf Cloud-Anwendungen, auf Analyse und Zusatzdienste. Das sind genau die Services, die überhaupt noch eine Differenzierung möglich machen. Und wer das verschläft, hat bald schlechte Karten. Und im Zutrittsbereich erleben wir die gleiche Entwicklung, davon bin ich überzeugt.“

Thomas Christian merkt an: „Der entscheidende Punkt daran ist aber, dass die Preise für Software nur steigen können, wenn es auch einen Mehrwert gibt. Man kann nicht den gleichen Funktionsumfang plötzlich verteuern, nur weil die Hardware günstiger geworden ist. Stellt man aber den Mehrwert her, kann der Preis natürlich auch nach oben gehen.“

Mehrwerte zahlen sich aus

Wilfried Joswig vom Verband für Sicherheitstechnik sieht hierfür Potenzial: „Bedarf für Software und Service gibt es häufig. Man denke beispielsweise an die vielen organisatorischen Veränderungen, die in den Unternehmen in immer kürzeren Zyklen vorkommen. Diese muss man auch in Systemen wie der Zutrittskontrolle abbilden und Prozesse anpassen. Dem Zutritts- und Berechtigungsmanagement kommt also eine große Rolle zu. Und das ist meist eine Dienstleistung, die man einkaufen muss. Oder denken wir an die intelligente Pforte, mit der zum Beispiel der LKW-Verkehr für die Anlieferung über die Zutrittskontrolle mitgesteuert wird. Hier fließt jede Menge Logistik mit ein, denn man muss wissen, wann welcher LKW ankommt und welche Rampe man zuordnen kann, um die Wartezeit für den LKW gering zu halten. Im zweiten Schritt kann man auch die Zahl der Rampen gegebenenfalls reduzieren, weil man sie besser auslastet und das Handling im Griff hat. Hier wird relativ deutlich, dass man durch ein vernünftiges Managementsystem Kosten sparen kann.“

Für Dietmar Vetten ist die Nutzung entscheidend: „Die Informationen aus Zutrittskontrollsystemen sind auch mehrfach nutzbar. Nicht nur für die klassische Sicherheit, sondern auch die Optimierung von Prozes-



Von links: Rainer Füess von Tisoware, Thomas Christian von Bosch, Robert Karolus von Interflex.

sen, für die Koordination von Systemen oder sogar für das Marketing und dergleichen. Wichtig ist, dass man die Daten, die man ohnehin sammelt, möglichst vielschichtig nutzt. Dazu braucht es entsprechende smarte Systemkonzepte. Aber letztlich spart das auch Geld.“

Rainer Füess von Tisoware findet ein Thema bereits heute elementar wichtig: „Für uns ist neben der Online- und Offline-Zutrittskontrolle auch das elektronische Besucher- und Ausweismanagement mit Fremdfirmenverwaltung ein ganz wesentlicher Faktor. Die Unternehmen haben hier mittlerweile einen großen Bedarf, diese

Verwaltung effizient zu gestalten. Ohne entsprechende Tools wäre das gar nicht mehr zu bewältigen. Da können wir uns als Softwarehersteller natürlich austoben, da es ein softwaregetriebenes Thema ist.“

Hin zum Lösungsgeschäft

Für Axel Schmidt wandelt sich die Art und Weise, wie Anlagen verkauft und geplant werden: „Mittlerweile ist der Verkauf von Zutrittstechnik mehr ein Lösungsverkauf. Hier geht es nicht darum, möglichst viele Hardware-Komponenten zu verkaufen, sondern das Problem des Kunden zu lösen. Da sind Software-Module gefragt, wie eben ▶

„Wir sehen, dass bei der Software die Innovationszyklen kürzer werden, Updates kommen häufiger. Hier ist die Frage, wie man dem Kunden dies anbietet. Denn klar ist, er möchte immer auf dem Laufenden bleiben. Deswegen möchte er aber nicht immens hohe Kosten durch ständige Updates. Das muss man auch berücksichtigen und ein passendes Konzept anbieten.“

Rainer Füess, Leiter Partnervertrieb und Marketing, tisoware – Gesellschaft für Zeitwirtschaft mbH



Klopf klopf...

AXIS A8207-VE Network Video Door Station

Unsere Türstation der neuesten Generation erkundigt sich höflich „Wer ist da?“, identifiziert Sie über Ihre Augen und öffnet Ihnen die Tür – und das alles in einem Gerät. In ihr vereint sich Videoüberwachung, Zweiwegekommunikation und Zutrittskontrolle – zu einem Multifunktionsgerät für optimierte Sicherheitslösungen.

www.axis.com/products/axis-a8207-ve



„Die Informationen aus Zutrittskontrollsystemen sind auch mehrfach nutzbar. Nicht nur für die klassische Sicherheit, sondern auch die Optimierung von Prozessen, für die Koordination von Systemen oder sogar für das Marketing und dergleichen. Wichtig ist, dass man die Daten, die man ohnehin sammelt, möglichst vielschichtig nutzt. Dazu braucht es entsprechende smarte Systemkonzepte. Aber letztlich spart das auch Geld.“

Dietmar Vetten, Berater/Consultant,
Rising Systems AG

das Besuchermanagement oder ein Präsenz-Modul, womit man eine Übersicht erhält, wer anwesend ist und wo man jemanden finden kann. Das ist für die Chemie-Industrie interessant oder ganz allgemein im Notfall, wenn eine Evakuierung ansteht. Das sind viele Dinge, die die Software bietet, und bei der die Hardware mitspielen muss. Wenn es für den Kunden einen echten Mehrwert darstellt, dann wird er dafür auch einen Aufpreis in Kauf nehmen.“

Für Rainer Füess ist es eine Frage, wie man Software verkauft und welche Bezahlmodelle angewendet werden. „Wir sehen, dass bei der Software die Innovationszyklen kürzer werden, Updates kommen häufiger. Hier ist die Frage, wie man dem Kunden dies anbietet. Denn klar ist, er möchte immer auf dem Laufenden bleiben. Deswegen möchte er aber nicht immens hohe Kosten durch ständige Updates. Das muss man auch berücksichtigen und ein passendes Konzept anbieten.“

Andere Geschäftsmodelle?

Mit der Veränderung der Technologie und der Verschiebung hin zu mehr Software statt Hardware bieten sich auch Optionen, Geschäftsmodelle anzupassen oder ganz neue zu etablieren. Ludger Weihrauch von Siemens bringt ein entsprechendes Schlagwort ins Spiel: „Ich erinnere an das Konzept Betreibermodelle. Die gibt es ja schon länger und sie bieten auch einige Vorteile. Dennoch haben sie sich bisher nie in der



Gerhard Haas, Rainer Füess, Thomas Christian (von links).

Breite durchgesetzt. Aber jetzt könnte sich das ändern, auch wegen der Cloud-Technologie, die immer mehr Einzug hält. Hier sich diverse Abo- und Mietmodelle denkbar, die für den Kunden interessant sind – auch preislich. Aber er muss das Konzept einer monatlichen Zahlung und der Auslagerung der Systeme eben akzeptieren.“

Dietmar Vetten ist überzeugt: „Gerade mit der Cloud eröffnet sich uns ein ganz anderer Vertriebsweg. Wir sind AWS-Partner und bringen ganze Managementsysteme in die Cloud. Das bedingt einen Wechsel im Denken. Wir bieten eine Funktion an und nicht mehr das Produkt, die Hardware. Und es gibt genügend Kunden, die sagen: Wir wollen kein System kaufen, sondern wir wollen die Funktion

verfügbar haben. Und Amazon bringt mit AWS diese Dinge ziemlich nach vorn. Man kann ein komplettes SAP-System bei AWS mieten. Der Anwender bezahlt monatlich seine Gebühr, hat keine großen Fixkosten und ist damit auch viel flexibler bei Änderungen.“

Robert Karolus stimmt zu: „Darüber hinaus entwickelt sich die Zutrittskontrolle teilweise in Richtung Abomodell. Wir starten dieses Jahr beispielsweise unsere Lösung ‚Interflex Managed Services‘. Das ermöglicht den Kunden, sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren und IT-Dienstleistungen auszulagern. Dieses neue Lizenzmodell, bei dem man eine Lösung nicht mehr kauft, sondern mietet, hat sich bereits bei vielen anderen Applikationen wie zum Beispiel bei Microsoft Office 365 durchgesetzt. Vor zehn Jahren hat man ein Produkt gekauft, heute kann man das oft gar nicht mehr. Stattdessen zahlt man eine Jahresgebühr. Und ich denke, das wird auch in der Sicherheitsbranche noch viel stärker kommen.“

Es hat also auf Seiten vieler Anwender bereits ein Umdenken gegeben, was die Kosten von technischen Systemen angeht. Der Trend geht oft weg von den hohen Investitionen hin zu überschaubaren regelmäßigen Gebühren. Das steht im Einklang mit der Verschiebung der Kostenfaktoren weg von der Hardware hin zu Software und Service. Was bleibt, ist die Funktionalität, die eine Zutrittskontrolle samt angeschlossener Systeme bieten soll und muss. Ob sie diese lokal und pauschal zur Verfügung stellt oder per Cloud und on demand, ist für das Ergebnis und das Erlebnis des Anwenders nebensächlich. Essenziell ist, dass seine Bedürfnisse erfüllt werden und das Preis-Leistungsverhältnis stimmt. Die Anbieter von Zutrittssystemen hingegen tun gut daran, ihre Geschäftsmodelle weiter zu optimieren. Damit am Ende nicht andere die Führungsrolle bei der Cloud-basierten Funktion Zutrittskontrolle einnehmen. ■



„Die Kosten sind natürlich immer vom Projekt abhängig. Auf der einen Seite gibt es so etwas wie Standard-Projekte, die man mit den gängigen Komponenten aus Hard- und Software relativ leicht abdecken kann, insbesondere, wenn sie auf der sprichwörtlich grünen Wiese entstehen. Daneben gibt es aber genügend komplizierte Projekte, bei denen man auch eine Migration machen muss, um das Altsystem abzulösen.“

Klaus Schinke, Senior Product Manager – Access Control,
primion Technology GmbH

Bringt die Smart City zum Leuchten: die neue Licht- und Safety-Lösung von Schneider Intercom

Smarter Schutz für Future-City

Foto: Schneider Intercom

SCHNEIDER
INTERCOM

Kommunikations- und Sicherheitssysteme

Die **COMMEND** Experten

Das ist Schneider Intercom

Schneider Intercom aus Erkrath bei Düsseldorf ist Teil der weltweit agierenden TKH-Gruppe und seit über 30 Jahren am Markt tätig. Das Unternehmen realisiert integrierte, individuelle und auf unterschiedliche Branchen zugeschnittene Sicherheits- und Kommunikationslösungen, die auf Intercom- und IP-Technologie basieren. Sprache, Bilder, Daten werden auf einer einzigen Systemplattform mit einheitlicher Bedienoberfläche vernetzt.

Ausbau jeder einzelnen Laterne ist modular, die einzelnen Bausteine lassen sich beliebig kombinieren. Der Einsatz orientiert sich stets an den individuellen Wünschen und Bedürfnissen der Kommunen und Städte. So ist es ab sofort auch möglich, simple auf die reine Notfall-Kommunikation reduzierte Lösungen zu realisieren, die noch nicht mal innen in das Laternengehäuse integriert werden müssen. Zum Beispiel durch von außen an den Laternen angebrachte inklusionsgeeignete und behindertengerechte Schneider Intercom-Elemente im Umfeld von U-Bahn- und Bushalte-Stationen.

In jeder Hinsicht smart

Dank dieser Entwicklungen ist der Einsatz von Sicherheitstechnik nun an Stellen denkbar, die von der örtlichen Polizei beispielsweise als Kriminalitäts- oder Gefahrenschwerpunkte benannt werden. Vor diesem Hintergrund können die Lösungen effektiv dabei helfen, einen Stadtteil oder einen Straßenzug smarter und sicherer zu machen. Gleichzeitig kann die Beleuchtung intelligent wetter-, verkehrs- oder ereignisabhängig gesteuert werden, was nicht zuletzt Strom und Energie spart. ■

» **Schneider Intercom GmbH:**
www.schneider-intercom.de

» **Weitere Informationen vom Autor**
Michael Schenkelberg:
schenkelberg.michael@schneider-intercom.de

Der Kommunikations- und Sicherheitsspezialist Schneider Intercom macht aus künftigen Smart Cities sichere „Safe Cities“. Das Anwendungsspektrum ist extrem breit.

Frei nach dem Motto „alles Gute kommt von Oben“ fußt die Idee von Schneider Intercom und seinen Projektpartnern auf dem höchsten Element der öffentlichen Straßeninfrastruktur: den Laternen. Denn diese lassen sich durch eine neue zukunftsweise Technik – der sogenannten „High Definition Powerline Communication“ (HD-PLC) –

ohne zusätzliche oder nachträglich vorgenommene Datenverkabelung zu modernen Licht- und Safety-Lösungen aufrüsten. Auf diese Weise werden aus Laternen, die bislang lediglich Straßen, Gehwege und Bürgersteige ausleuchten, hocheffiziente Terminals, die auch Videokameras, Notruf-Technik und Energie-Ladmodule beinhalten können.

Simple und inklusionsgeeignet

Die HD-PLC-Technologie macht den Weg für vielerlei Anwendungen frei: Da wären zum einen Notrufeinrichtungen, Lautsprecher für Durchsagen, WLAN-Access-Points oder auch Videosysteme. Zum anderen könnten Wetterdatensensoren zur Aufnahme und Weiterleitung von Umweltdaten oder Lade-Lösungen integriert werden. Letztere könnten zum Beispiel im Rahmen von E-Mobility-Konzepten zum Aufladen von E-Bikes genutzt werden. Wichtig: Der

Kommunikation von morgen: durch bedarfsgerechte Feature ist eine besonders schnelle und einfache Meldung von Notfällen möglich.

Foto: Schneider Intercom



Integration per Klick?

Die Zutrittswelt wird immer offener und integrativer, auch der Trend zur Vernetzung hält an. Einige neue Möglichkeiten tun sich auf, um Systeme der Zutrittskontrolle mit der Gebäudetechnik zu vernetzen. Doch welche Rolle spielen BLE, Smartphones, Cloud und Co in der Praxis?

MICHAEL GÜCKEL

Moderator Volker Kraiss schildert zu Beginn der Diskussion an Tag 2 des Forums einleitend seine Eindrücke zum Thema Vernetzung und Integration: „Der Trend zu integrierten Systemen mit einer übergeordneten Metaebene für eine einheitliche Steuerung und Bedienung aller Sicherheitssysteme ist nach wie vor ungebrochen und die Systeme werden immer leistungsfähiger. Viele Systeme setzen auf einen komplett vernetzten Ansatz in der Cloud. Was kann die Zutrittskontrolle bei integrierten Lösungsansätzen beitragen? Denken wir an die mechatronische Schließtechnologie, die in rasender Geschwindigkeit mit der Online-Zutrittswelt zusammen-

wächst und mehr und mehr Funktionalitäten der klassischen Zutrittskontrolle integriert. Wie und wo findet die Zutrittskontrolle zukünftig ihren Platz?“

Olaf Ruff von Uhlmann & Zacher legt den Fokus auf den kundenspezifischen Nutzen eines integrativen Ansatzes: „Es gibt eine Fülle an Wegen, um Dinge zu integrieren und miteinander zu vernetzen. Eine der Möglichkeiten ist zunächst einmal das Medium. Das kann ein Ausweis sein oder auch ein Smartphone. Oder aber es läuft über spezielle Schnittstellen. Im Grunde ist immer wichtig: Die Kunden möchten Systeme nutzbringend verbinden und Zutrittstechnik oft auch als Organisationsmittel einsetzen. Wir müssen Lösungen anbieten,



Fotos: Michael Gückel

Die Teilnehmer an Tag 2 des Zutrittsforums 2019, von links: Stefan Erber, Olaf Ruff, Norbert Schaaaf, Andreas Wagener, Kolja Beilicke, Tammo Berner, Andreas Albrecht, Florian Du Bois, Ingo Österreicher, Oliver Brandmeier, Johann Notbauer, Sebastian Brose, Florian Lasch, Volker Kraiss.

die die Handhabung der Systeme vereinfachen und Nutzen generieren.“

Stefan Erber von PCS Systemtechnik stimmt zu: „Die Integration von Systemen erfüllt immer einen bestimmten Zweck, man verbindet Systeme nicht, nur weil es technisch machbar ist. Im Vordergrund steht der Nutzen für den Anwender beziehungsweise der Mehrwert für den Kunden. Dieser will nicht nur eine Zutrittsbuchung durchführen, sondern mit dieser Zutrittsbuchung mehrere Funktionen miteinander verknüpfen. Die Einbindung einer Zeiterfassung oder Aufzugssteuerung ist ein gängiges Beispiel. Gerade in Projekten mit größeren Gebäuden sehen wir zunehmend entsprechende Anforderungen. Effizienz und Optimierung von Prozessen spielen hier eine große Rolle.“

Integrative Basis

Der Trend zur Vernetzung geht also nutzenbedingt meist vom Anwenderbedürfnis aus. Doch um dieses zu befriedigen, muss zunächst die technische Basis für eine umfassende Integration gegeben sein. Hier muss man entsprechend auswählen, findet Tammo Berner von Glutz: „Die Integrier-

barkeit hängt auch von der Art der Komponenten ab. Mechatronische Systeme kommunizieren in der Regel nicht ständig und dauerhaft, weil sich das zu stark auf die Batterieleistung auswirkt. Sie kommunizieren eher situativ und auf Anfrage. Aber es kommt auf die Szenarien an, wo man die Verknüpfung in die Gebäudetechnik herstellen will. Wenn sich beim Betreten des Büros die Schränke öffnen, das Licht anschalten und die Jalousie in die richtig definierte Stellung fahren soll, dann geht das selbstverständlich auch über ein batteriebetriebenes System. Da die einzelnen Komponenten dann nicht verkabelt werden müssen, vermutlich sogar noch besser. Wenn es erforderlich ist, dass die Komponenten stetig kommunizieren müssen, wie zum Beispiel bei einem Flughafen, wo an einem Sicherheitsleitstand jede Türbewegung direkt angezeigt wird, dann wäre das wahrscheinlich zu viel Datenverkehr für die Batterie. Das ist der einzige Punkt, wo die verkabelte Zutrittskontrolle noch gewisse Vorteile hat.“

Oliver Brandmeier von Simons Voss schildert seine Sicht zum Thema Inte- ▶



ZEUS® ZUTRITTS- KONTROLLE

**MOBIL, MODERN,
MULTIFUNKTIONAL**
SOFTWARELÖSUNG ZEUS®



FOKUS SICHERHEIT

Intelligente Terminals, Zutrittskontroll-Leser und digitale Schließtechnik werden mit der ISGUS Software ZEUS® im digitalen Schließplan zentral verwaltet.

FOKUS PERSONAL

Webbasiert und genial einfach bedienbar, erledigt ZEUS® alle Aufgaben Ihrer Zeiterfassung. Flexible Softwaremodule und individuelles Customizing durch unsere Experten in Ihrer Nähe machen die digitale Zeiterfassung mit ZEUS® zu einem Erfolg für Sie und Ihr Unternehmen.

LÖSUNGSUMFANG

- Zeiterfassung und Workflow
- Personaleinsatz- / Dienstplanung
- Zutrittskontrolle/ digitale Schließtechnik
- Betriebs- / Maschinendatenerfassung
- Kosten- / Leistungserfassung
- Kommunikation zu Lohn & Gehalt, ERP etc.
- ISGUS-Cloud oder on premise

www.isgus.de



Kolja Beilicke von Röwer Sicherheitstechnik.

gration so: „Es ist immer die Frage, wer sich mit wem integriert. Wenn ein Hersteller selbst ein kombiniertes Online-Offline-Zutrittskontrollsystem anbietet, dann funktioniert natürlich alles auf Anhieb. Wenn aber ein unabhängiger Integrator, der eine eigene Onlinezutrittskontrolle hat, gewisse Offline-Produkte integrieren will, hat er eine ganz andere Basis und Ausgangslage. Hier gibt man ihm eine Guideline an die Hand, wie er sie integrieren kann und verifiziert das Ergebnis hinterher. Aber es ist die Frage, wie tief geht eine solche Integration? Offlineschließsysteme oder eben auch Digitalzylinder mit Funkanbindung unterscheiden



Manchmal entscheiden Kleinigkeiten über eine gelungene Integration. Tammo Berner von Glutz (Mitte) und Florian Du Bois (Anschnitt rechts).



Florian Lasch von Abus (links) mit Tammo Berner.



„Beim Thema Integration geht es heute oft um Anforderungen zusätzlich zum Sicherheitsaspekt. Die Sicherheit ist bei uns das starke Fundament für die Produkte, aber insbesondere bei den elektronischen Produkten spielt die Integrierbarkeit eine wichtige Rolle, gerade auf softwaretechnischer Ebene. Es geht viel um Organisation und Zusatzfunktionen.“

Johann Notbauer, Konzernbereichsleiter Marktinnovation & Technologie, EVVA Sicherheitstechnologie GmbH

sich vom konzeptionellen Ansatz von der traditionellen Online-Zutrittskontrolle. Das sollte man berücksichtigen.“

Sicherheit und mehr

Für Johann Notbauer von Evva Sicherheitstechnologie hört Integration schon lange nicht mehr bei der Sicherheit auf, man müsse stattdessen das Vorhaben heute vielschichtig durchdenken: „Beim Thema Integration geht es heute oft um Anforderungen zusätzlich zum Sicherheitsaspekt. Die Sicherheit ist bei uns das starke Fundament für die Produkte, aber insbesondere bei den elektronischen Produkten spielt die Integrierbarkeit eine wichtige Rolle, gerade auf softwaretechnischer Ebene. Es geht viel um Organisation und Zusatzfunktionen. Für den Kunden ist entscheidend, dass die Lösung seine Abläufe einfacher macht und Komfort bietet. Gleichzeitig muss man aufpassen, dass das keinen allzu großen Konflikt mit der Sicherheit ergibt. Denn umso höher man die Sicherheit ansetzt, desto eher leidet der Komfort einer Lösung. Komplexe elektronische Anlagen sind nicht trivial aufzusetzen, nur weil vieles softwaretechnisch änderbar ist.“



„In der Sicherheits- und Gebäudeleittechnik sehe ich eine klare Tendenz zu immer stärker vernetzen und komplexen Anlagen, die aus der Verknüpfung und Interaktion verschiedener Gewerke wie Zutrittskontrolle, Brandschutztechnik und Videotechnik entsteht. In großen Gebäuden ist das auch sinnvoll. In kleineren Gebäuden sehe ich aber nach wie vor den Bedarf an kleinen und einfachen Systemen.“

Andreas Wagener, Geschäftsführer Vertrieb und Marketing, ASSA ABLOY Sicherheitstechnik GmbH



„Es gibt eine Fülle an Wegen, um Dinge zu integrieren und miteinander zu vernetzen. Eine der Möglichkeiten ist zunächst einmal das Medium. Das kann ein Ausweis sein oder auch ein Smartphone. Oder aber es läuft über spezielle Schnittstellen. Im Grunde ist immer wichtig: Die Kunden möchten Systeme nutzbringend verbinden und Zutrittstechnik oft auch als Organisationsmittel einsetzen.“

Olaf Ruff, Key Account Manager OEM Vertrieb, Uhlmann & Zacher GmbH

Mehrwert und Intelligenz sind auch für Norbert Schaaf vom BHE elementare Aspekte für integrierte Systeme: „Im Prinzip sehe ich den Trend, dass immer mehr Gewerke vernetzt und Systeme integriert werden. Das ist ja nicht nur in der Sicherheitsbranche so, sondern auch in anderen technischen Sparten. Man benötigt intelligente Schnittstellen, um Systeme zu verbinden und einen Mehrwert zu schaffen. Aber gleichzeitig dürfen solche Schnittstellen auch nicht zu viel kosten, wenn man in die Breite gehen will. Sonderentwicklungen für bestimmte Funktionen wären in der Masse zu teuer. Es gibt einige Anwendungen, in denen eine vernetzte und integrierte Zutrittskontrolle sinnvoll ist, etwa für Wohnbaugesellschaften, die bestimmte Services mittlerweile durch Technik abbilden wollen. Oder sehen wir uns mal die Alterspyramide an, dann sind wir schnell beim betreutem Wohnen, wo es enorm wichtig sein kann, Türen für den Hilfsdienst freizuschalten. Das muss ja meistens auch schnell passieren, weil in der Regel ein Schlaganfall, Herzinfarkt oder ähnliches vorliegt.“

Ingo Österreicher von Dormakaba gibt im Hinblick auf die Anwendbarkeit zu bedenken: „In der Praxis gibt es unterschiedliche Gebäude. Das können Bürogebäude, Hochhäuser, Banken und dergleichen sein oder aber Mehrfamilienhäuser. Wenn wir an das Hochhaus denken, dann kann es eine der wesentlichen Aufgaben ►

VOXIO® – die Leser-Familie für alle Fälle



Die Lösung für verschiedene Ansprüche:

Ob edel, robust, für spezielle Sicherheitsumgebungen, platzsparend, mit oder ohne Display, ... Mit der VOXIO Leser-Familie haben Sie für jede Anwendung die richtige Lösung.

phg Peter Hengstler GmbH + Co. KG
78652 Deißlingen · Deutschland
Telefon 0 74 20 / 89-0
www.phg.de
datentechnik@phg.de

phg
Die richtige Verbindung

sein, den Personenfluss zu regeln und auch den Aufzug mit in die Zutrittsorganisation einzubinden. Oder denken wir an die Wohnungswirtschaft, für die es einen hohen Aufwand bedeutet, die klassische mechanische Schließanlage zu verwalten. Das wird vor allem dann schwierig, wenn Dienstleister vor Ort zu tun haben. Es stellt sich die Frage, wie kann man möglichst einfach einer Drittfirma den Zutritt ermöglichen, ohne dass jemand mit meinem mechanischen Schlüssel zu dem Gebäude fahren muss. Es gibt zunehmend auch cloudbasierte Systeme, beispielsweise für Coworking-Spaces, wo man kurzzeitig Büroräume anmietet und über das Smartphone Zugang erhält. Hier stehen Effizienz und Komfort im Vordergrund, aber überall gibt es eben Schnittstellen zur Zutrittstechnik.“



„Die Integrierbarkeit hängt auch von der Art der Komponenten ab. Mechanische Systeme kommunizieren in der Regel nicht ständig und dauerhaft, weil sich das zu stark auf die Batterieleistung auswirkt. Aber es kommt auf die Szenarien an, wo man die Verknüpfung in die Gebäudetechnik herstellen will. Wenn es erforderlich ist, dass die Komponenten stetig kommunizieren müssen, wie zum Beispiel bei einem Flughafen, wo an einem Sicherheitsleitstand jede Türbewegung direkt angezeigt wird, dann wäre das wahrscheinlich zu viel Datenverkehr für die Batterie. Das ist der einzige Punkt, wo die verkabelte Zutrittskontrolle noch gewisse Vorteile hat.“

Tammo Berner, Geschäftsführer,
Glutz Deutschland GmbH



Oliver Brandmeier von Simons Voss (Mitte) im Gespräch mit Moderator Volker Kraiss (rechts) und Sebastian Brose vom VdS (links).

Nutzbringende Möglichkeiten

Die Gebäudelandschaft ist also bereits sehr vielfältig, und die Nutzungsarten verändern und erweitern sich stetig. Sebastian Brose vom VdS plädiert, die jeweils individuelle Anwenderperspektive einzunehmen: „Ein ganz wichtiger Punkt ist, dass wir nicht versuchen, zu sehr in der Technik zu diskutieren. Am Ende geht es um ein Gebäude, in dem man den Zutritt sicher kontrollieren, regeln und organisieren will. Hinzu kommen vielleicht noch diverse Anforderungen an den Komfort. Diese Funktion interessiert den Nutzer und vielleicht den Versicherer. Und wenn dies die Technik der etablierten Hersteller nur eingeschränkt hergibt, dann kommen womöglich neue Anbieter auf den Markt, die es ermöglichen. Nehmen wir einmal das Thema Carsharing, dort ist es recht clever gelöst, dass man nur einsteigen kann, wenn man die Berechtigung hat. Ohne komplizierte Schlüsselverwaltung beim Nutzer. Das ist ein anderer Ansatz als ihn die klassische Zutrittskontrolle verfolgt. Aber in diese Richtung wird es gehen, weil es für den Anwender unglaublich praktisch ist. Man muss mehr vom Nutzererlebnis her denken.“

Privat- oder Objektgeschäft?

Dass man nicht alle Anforderungen und Trends auf jedes Projekt gleichermaßen übertragen kann, meint Florian Lasch von Abus Security Center: „Was das Thema Vernetzung und Integration angeht, muss man unterscheiden, ob man vom Objekt- und Projektgeschäft redet oder im weitesten Sinne vom Privatanwender. Viele der Anwendungsfälle, die genannt werden, von der Pflege über Delivery bis hin zu Co-Working-Spaces, fallen unter das Thema Digital Living oder auch Smart Home. Hier dient die Zutrittskontrolle als Identifikation der Person, die vor der Tür steht, oder die dann auf die ganze Haussteuerung Zugriff hat. Es gibt viele Millionen Haushalte, die ein zuneh-

mendes Interesse am Thema elektronischer Zutrittskontrolle haben, weil es ihnen Mehrwert und auch mehr Sicherheit bietet. Wenn Sie heute die Technologie anschauen, die in einer Wohnung funktioniert, dann ist es eine reine Frage der Vernetzung dieser Einzellösungen. Viele machen das über BLE oder über eine Cloudverwaltung.“

Florian Du Bois von BKS rät hinsichtlich der Anwendergruppen: „Ich würde die Grenze zwischen Privatanwender und klei-



„Die Integration von Systemen erfüllt immer einen bestimmten Zweck, man verbindet Systeme nicht, nur weil es technisch machbar ist. Im Vordergrund steht der Nutzen für den Anwender beziehungsweise der Mehrwert für den Kunden. Dieser will nicht nur eine Zutrittsbuchung durchführen, sondern mit dieser Zutrittsbuchung mehrere Funktionen miteinander verknüpfen. Die Einbindung einer Zeiterfassung oder Aufzugssteuerung ist ein gängiges Beispiel. Gerade in Projekten mit größeren Gebäuden sehen wir zunehmend entsprechende Anforderungen. Effizienz und Optimierung von Prozessen spielen hier eine große Rolle.“

Stefan Erber, Produktmanager Hardware,
pcs Systemtechnik GmbH



Sebastian Brose vom VdS.

„Der Trend zu integrierten Systemen mit einer übergeordneten Metaebene für eine einheitliche Steuerung und Bedienung aller Sicherheitssysteme ist nach wie vor ungebrochen und die Systeme werden immer leistungsfähiger.“

Volker Kraiss,

Moderator des Forums Zutrittskontrolle 2019.

nerem Objekt nicht so messerscharf ziehen. Die Plattform kann sogar die gleiche sein, und auch die Anforderungen an das Produkt in Bezug auf Inbetriebnahme müssen nicht so unterschiedlich sein. Die Frage ist: Wie muss etwas dokumentiert sein, was kann man voraussetzen im Privatbereich – ohne Facherrichter? Das ist im Objekt aber ähnlich. Hier werden Software-Schnittstellen regelmäßig geprüft, aber welcher Errichter soll das tun? Denn die Praxis zeigt, dass

wir, obwohl wir viele Softwareschnittstellen haben, doch oft wieder beim Kontakt landen. Das passiert, weil das eine ganz klar definierte Schnittstelle ist. Und das heißt nicht, dass die Softwareschnittstelle schlecht ist, sondern es wird oft unterschätzt, dass man das Ganze auch in Betrieb nehmen und warten muss.“

Dass man vom Segment Smart Home als Anbieter klassischer Zutrittssysteme allzuviel erwarten dürfe, glaubt Norbert

Schaaf nicht: „Ich bin der Meinung, dass Smart Home in Zukunft fast ausschließlich ein Thema für den Elektronikversand oder den Baumarkt ist und von professionellen Fachfirmen und Dienstleistern gar nicht mehr angeboten wird, weil zu teuer. Hier müssen die Anbieter absolut sicherstellen, dass der Endverbraucher, der sich diese Systeme bestellt, sie mit Plug und Play einwandfrei installieren kann.“



Sollen Sie
es ruhig
versuchen!

Innovative Zutrittslösungen für
Ihre Sicherheit mit tisoware.



Forum Integration



„Im Prinzip sehe ich den Trend, dass immer mehr Gewerke vernetzt und Systeme integriert werden. Das ist nicht nur in der Sicherheitsbranche so, sondern auch in anderen technischen Sparten. Man benötigt intelligente Schnittstellen, um Systeme zu verbinden und Mehrwert zu schaffen. Aber gleichzeitig dürfen solche Schnittstellen auch nicht zu viel kosten, wenn man in die Breite gehen will.“

Norbert Schaaf,

Vorstandsvorsitzender, BHE Bundesverband Sicherheitstechnik e.V.

OSS als Faktor für Integration?

Ein ganz anderer Weg, um eine Basis für die Integration zu schaffen, stellen Standards dar, merkt Florian Du Bois an: „Eine Basis für eine möglichst breite Integration von Komponenten können auch Standards wie etwa OSS sein. Damit ließe sich auch ein Offlinesystem vom Hersteller A mit dem Onlinesystem vom Hersteller B kombinieren. Aber in der Praxis ist es leider recht schwierig, das einheitlich hinzubekommen. OSS böte hier zum Beispiel Möglichkeiten, aber bei solchen Standards sind wir dann wieder beim kleinsten gemeinsamen Nenner, der nicht zwangsläufig alle Anforderungen der Anwender oder alle Lösungen der Produkte abdeckt. Die Hersteller entwickeln ihre Produkte aber weiter und implementieren Innovationen – das muss dann proprietär passieren. Damit lassen sich viele Vorteile, die Produkte voneinander unterscheiden, dann nicht nutzen. Von daher ist dann die Frage: Ist das die Integration, die man sich vorstellt? Oder erwartet man von einem Standard wie OSS hier zu viel?“

Die praktische Relevanz von OSS als Standard für die Zutrittskontrolle ist auch für Olaf Ruff momentan noch recht begrenzt: „Bei OSS versucht man ein einheitliches Datenformat hinzukriegen, mit dem man als Basis zumindest ein bestimmtes Leistungsspektrum abdecken kann. Und wenn uns das letztlich hilft, die



Moderator Volker Kraiss (links), Olaf Ruff von Uhlmann & Zacher und Stefan Erber von PCS.

Kundenwünsche zu erfüllen, dann kann es eine Bereicherung sein. Aber in der Praxis sehen wir immer wieder, selbst innerhalb von OSS gibt es Unterschiede wie Tag und Nacht. Das ist logisch, weil es noch einige Interpretationsspielräume gibt. Und dann haben wir wirklich den kleinsten gemeinsamen Nenner. Wenn man in die Tiefe geht, wird es durchaus problematisch, finde ich.“

Komfort und Schutz abwägen

Kolja Beilicke vom Errichter Röwer Sicherheitstechnik rät dazu, Integration und Vernetzung nicht über den Sicherheitsgedanken zu stellen: „Mein Wunsch wäre es, dass die Hersteller das Thema Sicherheit bei allen Komfortgedanken nicht aus dem Auge verlieren. Denn in der Zutrittskontrolle geht es ja tatsächlich um Sicherheit. Wir können natürlich auf Cloud- oder Online-Systemen der Hersteller zurückgreifen und diese auch Systemübergreifend integrieren, aber dann muss umso mehr gewährleistet sein, dass das System sicher ist.“

Andreas Wagener von Assa Abloy sieht auch künftig genug Raum für diverse Ansätze und Produktklassen: „In der Sicherheits- und Gebäudeleittechnik sehe ich eine klare Tendenz zu immer stärker vernetzten und komplexen Anlagen, die aus der Verknüpfung und Interaktion verschiedener Gewerke wie Zutrittskontrolle, Brandschutztechnik und Videotechnik entsteht. In großen Gebäuden ist das auch sehr sinnvoll. In kleineren Gebäuden sehe ich aber nach wie vor den Bedarf an kleinen und einfachen Systemen, die auch unabhängig voneinander verwaltet werden können.“

Vor neuen Schwachstellen warnt Ingo Österreicher: „Bei allen Komfort-Vorteilen, die Vernetzung und Digitalisierung auch in Unternehmen bieten, gebe ich zu bedenken, dass sich auch neue Sicherheitslücken auftun können. Wenn ich über die Sprechanlage oder über die Cloud eine Tür per



Manche Argumente stoßen auch auf Skepsis – Johann Notbauer von Evva.



„Bei allen Komfort-Vorteilen, die Vernetzung und Digitalisierung auch in Unternehmen bieten, gebe ich zu bedenken, dass sich auch neue Sicherheitslücken auftun können. Wenn ich über die Sprechanlage oder über die Cloud eine Tür per Smartphone öffnen will, muss ich mir über die digitale Sicherheit des Handys und der Cloud Gedanken machen. Denn wir verlieren sehr viel an mechanischer Sicherheit, wenn nur noch der Türöffner bleibt.“

Ingo Österreicher,

Leiter Produkt Management Markt, dormakaba Deutschland GmbH



Andreas Wagener von Assa Abloy schildert den anderen Teilnehmern seine Sicht auf das Thema Integration sowie Eindrücke aus der Praxis.

Smartphone öffnen will, muss ich mir über die digitale Sicherheit des Handys und der Cloud Gedanken machen. Denn wir verlieren sehr viel an mechanischer Sicherheit, wenn nur noch der Türöffner bleibt. Das ist versicherungstechnisch auch kein wirklicher Verschluss.“

Dass man trotz teilweise noch berechtigter Bedenken langfristig nicht um einem möglichst integrativen Ansatz herumkommt, davon ist Johann Notbauer über-

zeugt: „Wir sind zunehmend online mit unseren Systemen oder eben quasi online per Smartphone, mit dem sich Statusinformationen in beide Richtungen austauschen lassen. Und auch die Offlinekomponenten sind oft netzwerkfähig. Das heißt, wenn ich ein entsprechendes Gateway im Flur platziere, kann ich auch einen normalen Zylinder, der in der Regel offline ist, online ansprechen. Das ist auch die Basis für die Integration in die Gebäudetechnik. Denn

dann kann ich Präsenzinformationen live erfassen, um etwa die Klimatechnik zu steuern. Es geht generell in Richtung voller Vernetzung der Komponenten. Deshalb ist ein Großteil unserer elektronischen Komponenten über BLE online erreichbar und integrierbar.“

Es kommt also wie so oft auf das Augenmaß an. Trends zu Digitalisierung und Vernetzung müssen berücksichtigt werden, wenn man sich in Zukunft auf die sich verändernden Nutzerbedürfnisse und -gewohnheiten einstellen will. Aber die Erhöhung von Komfort und Flexibilität sollte nicht zu Lasten anderer Faktoren geschehen, schon gar nicht auf Kosten der Sicherheit, welche immer noch den Kern der Zutrittskontrolle ausmacht. Essenziell ist, den Kundenwünschen möglichst viele zukunftsfähige Optionen gegenüberzustellen, die auf lange Sicht sowohl Sicherheit als auch Komfort gewährleisten. ■

WILKA®
SCHLIESSTECHNIK



easy2.0 Elektronischer Zutritt neu definiert

Die neue WILKA easyApp macht Schlüssel und Transponder überflüssig. Per Smartphone lassen sich nicht nur Türen öffnen, sondern auch Berechtigungen vergeben – flexibel und individuell.

Freiwillige Selbstvernormung?

Normen und Richtlinien finden sich in der Sicherheitsbranche nicht zu knapp. Doch während Brandschutz und Gefahrenmeldetechnik relativ stark reglementiert sind, scheint man in der Zutrittstechnik Normen eher auf freiwilliger Basis zu befolgen. Fehlt einfach die Praxisrelevanz?

MICHAEL GÜCKEL

Moderator Volker Kraiss stellt angesichts der offenbar eher geringen Verbreitung schon zu Beginn der Diskussion die Frage: „Welche Normen sind für die Realisierung von Zutrittskontrolle oder elektromechanischen Schließungen wirklich relevant? Sind sie für Zutrittsprojekte förderlich oder eher hinderlich? Oder etwas provokanter formuliert: Existieren manche Normen der Zutrittskontrolle gar nur auf dem Papier?“ Oliver Brandmeier von Simons Voss sieht

Normen eher als Richtschnur: „Ich denke, Normen sind ein Teil der Basis für die Zusammenarbeit mit unseren Kunden. Auch, weil sie den grundsätzlichen Sprachgebrauch und gewisse Anforderungen in diesem Zusammenhang regulieren. Und wenn man eine gleiche Definition der Anforderungen hat, kann man damit im Endeffekt strukturiert auf die Kundenanforderungen reagieren. Wichtig ist aber, dass der Kunde sich auch dieser Normierung bewusst ist; dass er weiß, wo hört sie auf und wo bindet sie? Und das ist eigentlich der span-



Die entspannte Atmosphäre in den Räumlichkeiten von Kraiss Wilke & Kollegen in Wiesbaden war eine ideale Basis für die Diskussionen.



Fotos: Michael Gückel

Ingo Österreicher von Dormakaba (Mitte) im Gespräch mit Johann Notbauer von Evva (links) und Andreas Wagener von Assa Abloy (rechts).

nende Punkt. Denn wir erleben ständig, dass die Kundenanforderung weit über das, was in der Normierung definiert ist, hinausgeht.“

In der Natur der Sache

Für Norbert Schaaf vom BHE liegen gewisse Unzulänglichkeiten in der Natur der Sache: „Man muss Normen und Richtlinien auch vor dem Hintergrund sehen, dass eine Norm immer der kleinste gemeinsame Nenner ist, der in einer großen Bandbreite zu erreichen ist. Und es ist auch klar: Je europäischer es wird, desto schwieriger gestaltet sich dieses Vorhaben. Italiener müssen nicht zwangsläufig das gleiche unter Sicherheit verstehen wie wir Deutschen. Deshalb gibt es nur einen kleinsten gemeinsamen Nenner, von dem man sich fragen sollte, wie nah er an den Kundenbedürfnissen ist.“

Tammo Berner von Glutz greift diesen Punkt direkt auf und erläutert: „Die Hersteller betonen naturgemäß oft ihre Differenzierungskriterien, ihre Besonderheiten, die nicht dem kleinsten gemeinsamen Nenner entsprechen, den eine Norm vorgibt. Ich denke, dass es sehr schwer ist, alles von Nord- bis Südeuropa unter einen Hut zu kriegen. Dann gibt es zusätzlich zwei Organisationen, die sich mit dem Thema Normen beschäftigen. Eine aus dem eher mechanischen Bereich, die anderen mit elektronischen Bauteilen. Und jetzt kommt plötzlich die aktuelle Welt, wo die Welten zusammenwachsen. Das heißt, Normen überlagern sich, Normen widersprechen sich. Wem folgt man? Das heißt, es kann eigentlich nur eine Leitplanke sein. Und es ist auch eine Frage der Aktualität. Welche Zutrittsnormen kennen schon ein Handy als

Zutrittsmedium? Das gibt es nicht. Es dauert immer Jahre bis so eine Norm überarbeitet wurde. Und dann ist sie wahrscheinlich wieder Jahre alt, wenn sie veröffentlicht wird.“

Richtschnur und Anhaltspunkt

Die Norm dient in der Praxis also als Richtschnur und Anhaltspunkt, was man bei der Umsetzung von Zutrittsprojekten auf technischer Seite beachten sollte. Zum Komplex Normen zählen im weiteren Sinne aber auch Richtlinien von Instituten oder Prüfinstanzen, wie etwa dem VdS. Dessen Vertreter am Tisch, Sebastian Brose, erklärt den Ansatz seines Unternehmens so: „Wir als VdS erarbeiten Richtlinien nur dann, wenn es entweder keine Norm gibt oder wenn wir gemeinsam mit Branchenvertretern der Meinung sind, dass sie bestimmte Dinge nicht oder nicht ausreichend berücksichtigen. Es muss also ein Bedarf gegeben sein. Gerade im Hinblick auf die Anwendbarkeit auf die Gesamtbetrachtung des Risikos aus Sicht des Versicherers. Eine Norm ist ja oft sehr spezifisch auf ein bestimmtes Produkt bezogen. Für den Versicherer oder denjenigen, der das Risiko trägt, ist ja eigentlich entscheidend, dass das Gesamtsystem die Sicherheit gewährleistet. Was wir außerdem sehen, ist, dass die Normen oft der eigentlichen Entwicklung hinterherhinken oder nur unzureichend bestimmte Dinge betrachten. Es ist auch oft so, dass die Anwendungsfälle aus der Praxis kommen und wir darauf reagieren. Dann formulieren wir spezifische Anforderungen, mit denen wir ein gewisses Normierungsloch, das sich ergeben hat, stopfen. Normen sind sicherlich gut und ▶



EVVA
access to security

100
JAHRE
1919–2019

Xesar

Einfach vielfältig

Das elektronische Zutrittssystem Xesar bietet Ihnen eine große Produktauswahl. Das Interface der Verwaltungssoftware ist benutzerfreundlich gestaltet. Für große und kleine Schließanlagen geeignet.

Xesar-Top-Features

- › Mehrplatzbetrieb mit Benutzerrollen
- › Vielfältige Produktauswahl
- › Attraktive Bezahlmodelle
- › Flexible Anlagenerweiterung



wichtig, haben aber oft, gerade aus der Sicht des Risikoträgers bestimmte Lücken, beziehungsweise decken nur Teilbereiche ab, um es positiv zu formulieren. Wir versuchen mit den VdS-Richtlinien den ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen, und die Theorie in eine praktischere Abbildung zu überführen.“

Stand der Technik

Relevanz kann man Normen und Co also nicht absprechen, man muss aber einschätzen, wie gewichtig sie im Alltag sind. Andreas Wagener von Assa Abloy differenziert: „Normen haben in vielen Bereichen der Zutrittstechnik ihre Berechtigung, beispielsweise für mechanische und mechatronische Zylinder. Für Kunden sind sie wichtig, um Produkte vergleichen sowie die Leistungsfähigkeit inklusive der Sicherheitsanforderungen einschätzen und über den rechtskonformen Einsatz sicher sein zu können. Für Planer und Verarbeiter erleichtert die normierte Klassifizierung von Produkten die Auswahl von geeigneten Herstellern und Produkten.“

Sebastian Brose ergänzt: „Systeme müssen immer risikoadäquat sein. Deswegen haben wir auch in unseren Richtlinien ver-



„Wir als VdS erarbeiten Richtlinien nur dann, wenn es entweder keine Norm gibt oder wenn wir gemeinsam mit Branchenvertretern der Meinung sind, dass sie bestimmte Dinge nicht oder nicht ausreichend berücksichtigen. Es muss also ein Bedarf gegeben sein. Wir versuchen den ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen, und die Theorie in eine praktischere Abbildung zu überführen.“

Sebastian Brose, Abteilungsleiter
Produktmanagement, Produkte und
Unternehmen, VdS Schadenverhütung

schiedene Klassen für die einzelnen Sicherheitsniveaus definiert. Das dient zur Einordnung für den Anwender, was seinem Bedarf entspricht. Wir haben neben der VdS-Klasse Home für den Privatanwender die Klassen A, B und C. Das ermöglicht, dass man genau für den entsprechenden Risikofaktor in die richtige Schublade greifen kann.“

Nobert Schaaf zieht den Vergleich zu anderen Gewerken: „Grundsätzlich muss man bei Normen unterscheiden, ob es sich um freiwillige Normen handelt – in diesem Fall sind sie als Richtlinien zu betrachten, die den Stand der Technik abbilden. Oder ob es sich um Normen handelt, die auf einer gesetzlichen Grundlage basieren, wie zum Beispiel die europäischen Normen für Brandmeldesysteme. Letzteres bedeutet: Es gibt keinen Handlungsspielraum. Diese Normen müssen angewendet werden. Anders sieht es bei Normen zum Beispiel für Einbruchmeldetechnik aus, die freiwillig anzuwenden sind. Allerdings gilt es dabei zu bedenken, dass auch die freiwilligen Normen den Stand der Technik darstellen und im Schadensfall ein Gericht bei der Beurteilung darauf Bezug nehmen wird. Betrachtet man den Markt der Zutrittskontrollsysteme, ist man eigentlich eher an grundsätzlichen Lösungen orientiert und geht mit den dafür existierenden Normen relativ entspannt um.“

Kolja Beilicke vom Errichterbetrieb Röwer Sicherheits- und Gebäudetechnik bestätigt den Eindruck: „Normen und Richt-

linien sind interessant als Anhaltspunkt, das stimmt, aber wenn ich mir das Tagesgeschäft anschau, dann werden wir mit konkreten Fragen nach Normen im Bereich Zutritt nicht sehr häufig konfrontiert. Das spielt für die Zutrittsprojekte, die oft sehr individuelle Anforderungen haben, bestenfalls eine untergeordnete Rolle.“

Normung als Gütesiegel?

Florian Lasch sieht noch einen anderen vorteilhaften Aspekt von Richtlinien, Normen und Zertifizierungen: „Ein VdS-Zertifikat ist für uns als Hersteller ein Gütesiegel. Das heißt, wir haben von jedem Produkt auch eine VdS-Variante, die wir anbieten. Für die Mechanik spielt das eine ganz große Rolle, vor allem in Bezug auf Ziehschutz, Bohrschutz und so weiter. In der Elektronik betrachten wir Zertifizierungen nach Norm etwas differenzierter. Wenn man ausschließlich nach Norm bauen würde, fielen viele Innovationen unter den Tisch.“

Dem kann Florian Du Bois von BKS zustimmen: „Das VdS-Siegel ist schon ein Qualitätsmerkmal, denn der VdS ist ein neutrales Institut, das die Produkte geprüft hat.“



„Ein VdS-Zertifikat ist für uns als Hersteller ein Gütesiegel. Wir haben von jedem Produkt auch eine VdS-Variante. Für die Mechanik spielt das eine ganz große Rolle, vor allem in Bezug auf Ziehschutz, Bohrschutz und so weiter. In der Elektronik betrachten wir Zertifizierungen nach Norm etwas differenzierter. Wenn man ausschließlich nach Norm bauen würde, fielen viele Innovationen unter den Tisch.“

Florian Lasch, Head of Product
Management Access Control, ABUS
Security Center GmbH & Co KG



„Normen und Richtlinien sind interessant als Anhaltspunkt, das stimmt, aber wenn ich mir das Tagesgeschäft anschau, dann werden wir mit konkreten Fragen nach Normen im Bereich Zutritt nicht sehr häufig konfrontiert. Das spielt für die Zutrittsprojekte, die oft sehr individuelle Anforderungen haben, bestenfalls eine untergeordnete Rolle.“

Kolja Beilicke, Leiter Key-Account-Management, Röwer Sicherheits- und Gebäudetechnik GmbH



Andreas Wagener (links) und Norbert Schaaf.

Aber man muss auch sehen, es sind teilweise nur einzelne Produkte, die Teil eines Systems sind – zum Beispiel ein Zylinder eines elektronischen Schließsystems. Von Kunden wird dieses VdS-Siegel manchmal automatisch auf das Gesamtsystem übertragen, was nicht in der Form geprüft ist. Das sollte man bedenken.“

Sebastian Brose plädiert dafür, praxisorientiert zu denken: „Ein Beispiel ist die Prüfung nach der Schließzylindernorm, bei der mit einer sehr schwachen Bohrmaschine auf einem Schlitten ein Schließzylinder angebohrt wird. Es ist relativ leicht, die Prüfung zu bestehen, wenn man einen gehärteten Stift an der richtigen Stelle einsetzt. Doch die Praxis zeigt, dass der Einbre-

cher aus der Hand bohren würde und quasi automatisch an diesem Stift vorbei bohrt. Deswegen geben wir in dem Fall vor, dass aus der Hand gebohrt wird. Und da kann man jetzt fragen, ob das Besserwisseri sei. Aber ich antworte: Das ist die Praxis.“

Knackpunkt Fluchtwege

Die Diskussion zeigt also deutlich, dass Normen im Bereich der Zutrittskontrolle gesamtgesellschaftlich gesehen tatsächlich eine untergeordnete Rolle spielen. Aber dennoch gibt es angrenzende Bereiche, in denen es ganz anders aussieht. Fluchtwege sind wegen der Nähe zum Brandschutz eines der Felder, in denen Normen eine größere Rolle spielen. ▶

Forum Normen



„Normen sind ein Teil der Basis für die Zusammenarbeit mit unseren Kunden. Auch, weil sie den grundsätzlichen Sprachgebrauch und gewisse Anforderungen regulieren. Und wenn man eine gleiche Definition der Anforderungen hat, kann man damit im Endeffekt strukturiert auf die Kundenanforderungen reagieren. Wichtig ist aber, dass der Kunde sich dieser Normierung bewusst ist.“

Oliver Brandmeier, Leiter Produktmanagement, SimonsVoss Technologies GmbH



NTT Security

Global Threat Intelligence Report

Die wichtigsten Ergebnisse zu Bedrohungen, Sicherheitsvorfällen und Trends

**JETZT
ONLINE**

[NTTSECURITY.COM/2019GTIR-DE](https://www.nttsecurity.com/2019GTIR-DE)



„Welche Normen sind für die Realisierung von Zutrittskontrolle oder elektromechanischen Schließungen wirklich relevant? Sind sie für Zutrittsprojekte förderlich oder eher hinderlich? Oder etwas provokanter formuliert: Existieren manche Normen der Zutrittskontrolle gar nur auf dem Papier?“

Volker Kraiss, Moderator des Forums Zutrittskontrolle 2019

Oliver Brandmeier von Simons Voss merkt an: „Für Bauteile an Türen, die als Fluchtweg dienen sind unter anderem die Normen EN 179 und EN 1125 relevant. Das betrifft uns als Anbieter von Zutrittskomponenten. Man muss sich als Hersteller die Regularien die im Zusammenhang mit diesen Normen geprüft werden, genau ansehen und Konformität herstellen. Aber gleichzeitig fragt man sich, mit welchem finanziellen Aufwand das hergestellt werden kann und ob die zertifizierenden Stellen überhaupt Kapazitäten haben. Es ist nicht zu vernachlässigen, welchen Aufwand wir als Hersteller hier betreiben müssen. Aber wenn es um Fluchtwege geht, ist dies sehr wichtig. Niemand möchte als Hersteller verantwortlich sein, wenn hinter einer Tür, die sich im Notfall nicht öffnet, ein schrecklicher Unfall passiert ist.“

Johann Notbauer findet ebenfalls, man dürfe Anforderungen an Fluchtwege niemals ignorieren: „Türkomponenten in Flucht- und Paniktüren sind haftungstechnisch ein heikles Terrain. Die normativen Aufwände dafür sind hoch, denn die Produkte müssen vor allem als Einheit geprüft sein. Das heißt, alle schließtechnischen Komponenten wie beispielsweise Schloss und Schließzylinder müssen als Einheit aufeinander abgestimmt, geprüft und zugelassen sein. Bei der Inbetriebnahme gilt die Sicherstellung, dass die Funktion den normativen Anforderungen entspricht. Wir verweigern auch den Einbau, wenn der Kunde diese Anforderungen aus Budgetgründen nicht entsprechen möchte, und werden dafür manchmal kritisiert. Ich



Stefan Erber von PCS (links) und Johann Notbauer (rechts).

sehe hier aber keinen Spielraum, wenn es um Menschenleben geht.“

Florian Du Bois betont: „Die Fluchttürsicherung muss größte Priorität haben. Das heißt, die Tür muss über die Fluchttürsicherung immer zu öffnen sein. Und da kann es externe Gewerke jeder Art geben, die sie optional zusätzlich berechtigt freigeben. Aber die Funktion der Fluchttürsicherung an sich läuft erstmal für sich autark. In vielen Fällen, oder den meisten Fällen sind wir dann wieder beim Kontakt, der die Fluchttürsteuerung zusätzlich freigibt. Darüber hinaus ist es nicht zulässig, die Fluchttürsteuerung an sich in ihrer Grundfunktion einzuschränken. Hier sind einschlägige Richtlinien und Vorgaben einzuhalten.“

Florian Lasch kann sich dem in weiten Teilen anschließen: „Wir haben die EN 179 und die 1125 angesprochen. Das sind einfach Pflichtthemen, die man beachten muss.



„Das VdS-Siegel ist schon ein Qualitätsmerkmal, denn der VdS ist ein neutrales Institut, das die Produkte geprüft hat. Aber man muss auch sehen, es sind teilweise nur einzelne Produkte, die Teil eines Systems sind – zum Beispiel ein Zylinder eines elektronischen Schließsystems. Von Kunden wird dieses VdS-Siegel manchmal automatisch auf das Gesamtsystem übertragen, was nicht in der Form geprüft ist.“

Florian Du Bois, Produktmanagement Mechatronische Schließsysteme, BKS GmbH, Gretsch-Unitas

Wir merken zunehmend, dass eben auch die EN 15684 als Ausschreibungskriterium heute bei den Kunden eine Rolle spielt. In den Niederlanden sagen sie ganz klar: Im gewerblichen Bereich darf nur ein Zylinder mit den entsprechenden Prüfnormen, der entsprechenden Sicherheitsklasse eingesetzt werden. Das fehlt uns ein bisschen in Deutschland. Aber bei der Zutrittskontrolle, bis auf den Schutz von Leib und Leben bei Flucht- und Brandtüren, gibt es keine mir bekannten Normen, die zwangsläufig vom Markt nachgefragt würden.“

Für Ingo Österreicher sind zwei Dinge miteinander zu vereinbaren: „Unser deutsches Wort Sicherheit trifft es beim Aspekt Fluchtwegsicherung nicht so ganz. Wir sprechen in dem Fall eher von Safety, also dem Schutz des Lebens. Alles, was mit Brandmeldung und Fluchtwegen zu tun hat, hat immer einen höheren Stellenwert als Security, dem Schutz des Eigentums oder von Werten. Deshalb haben diese Systeme Funktionen, um generell die Sicherheit zu gewährleisten, aber es gibt Schnittstellen, mit denen die Safety-Systeme im Notfall die Oberhand über die Zutrittskontrolle gewinnen. Wenn es um Leib und Leben geht, gelten eben auch andere Anforderungen und es ist verständlich, dass man in diesem Bereich stärkeren Wert auf Normen, Richtlinien und Zertifizierungen legt.“

Die Zutrittskontrolle ist anders als der Brandschutz und die Gefahrenmeldetechnik ein Bereich, in dem es nicht primär um den Schutz von Leib und Leben geht. Dementsprechend fokussiert man sich im Alltag weniger auf strenge Regulierung mittels Normen und Richtlinien. Dennoch können Normen im Sinne der Vergleichbarkeit gute Dienste für den Anwender leisten, vorausgesetzt, die verantwortlichen Stellen halten sie einigermaßen auf der Höhe der Zeit. Praxisferne und veraltete Richtlinien nützen dagegen niemandem, sie stellen nur einen unnötigen Ballast dar. Ist die Praxisrelevanz aber gegeben, können sie – wie der Verweis auf die Wirkung als Gütesiegel zeigt – durchaus auch einen Mehrwert für Hersteller und Kunden darstellen. ■